

Heft 3 · 1994

J 3806 F

www.lbv.at www.vogel-schutz.at www.zobodat.at

**VOGEL  
SCHUTZ**



**MAGAZIN FÜR ARTEN & BIOTOPSCHUTZ**



LUDWIG SOTHMANN  
ZUM THEMA

## DIE GRENZEN DER BELASTBARKEIT SIND ERREICHT

Hätten nicht die überhöhten Ozonwerte der fast 8wöchigen Hitzeperiode dieses Sommers Öffentlichkeit und Politiker unsanft mit der Nase – oder besser gesagt mit brennenden, entzündeten Augen, gereizten Bronchien, Kopfschmerzen und Kreislaufbeschwerden – auf ein latentes menschengemachtes Umweltproblem gestoßen, ich fürchte, Naturschutz, Artenschutz und Umweltschutz wären im Dauerwahlkampf '94 eine kaum beachtete Randerscheinung geblieben.

Nun ist dieses Thema allgegenwärtig. Unverständlich ist, daß eine Politik, die ozonbedingt Turnstunden an unseren Schulen in der Mittagszeit ausfallen lassen muß oder in frühe Morgenstunden verlegt, die Ursachen für diese Bedrohung alles Lebendigen nicht beherzt angreift. Seit 8 Jahren hat eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages wissenschaftliche Daten gesichtet, analysiert und beraten. Die vorgeschlagenen Maßnahmen wurden aber bisher nicht aufgegriffen. Wenn man bedenkt, daß es im Alpenraum Bergdörfer gibt, deren Bewohner unter Dauerschäden leiden, die durch Ozon und andere Photooxidantien bedingt sind, muß man sich fragen: Wie lange noch wollen wir uns an diesem Problem vorbeimogeln?

### Das Ozonproblem ist hausgemacht

Eine Politik, die mit starkem Übergewicht auf den Straßenbau setzt (bis 2010 sind in der Bundesrepublik Neubau und teilweiser Ausbau von 11.000 km Autobahnen und Bundesstraßen und 45.000 km Landstraße geplant), muß wissen, daß diese Weichenstellung weitere Kraftfahrzeuge provoziert und daß damit unserer Luft

langsam die Luft ausgeht. Wir haben immer noch viel zu viele Politiker, die Geschwindigkeitsbegrenzungen für Kraftfahrzeuge (und zwar deutlich unter 130 km/h auf Autobahnen) fürchten wie der Teufel das Weihwasser und auch eine technische, Innovationen fördernde Erhöhung der Mineralölsteuer tabuisieren.

Es ist Lüge oder blanke Panikmache, Umweltauflagen für das Auto – den abgasproduzierenden Lieblingsgegenstand fast aller Deutschen – mit Arbeitsplatzverlusten und wirtschaftlichem Dossaster gleichzusetzen. Allen Anhängern von „freie Fahrt für freie Bürger“ sei ein Blick nach Japan empfohlen. Dort darf die Maximalgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge 100 km/h niemals übersteigen auf Autobahnen beträgt sie im Regelfall nur 80 km/h und auf Landstraßen 60 km/h. Nun ist Japan technisch kein Kleinkleckersdorf und die Autoexportnation Nr. 1.

### Zellgift Ozon

Ozon und die anderen Photooxidantien schädigen die Zellen der Lebewesen. Viele von uns haben das am eigenen Körper gespürt. Die Ernteerträge gehen 1994 ozonbedingt bis zu 30% zurück, weil Pflanzen wie Menschen und Tiere durch diese aggressiven Gase geschwächt werden, ihr Wachstum gestört ist und die selbstheilenden Kräfte des Organismus hoffnungslos überfordert werden. An der Ozonproduktion sind nicht nur die anderen beteiligt. Wir alle sind es. Es gilt deshalb zweierlei zu tun. Jeder einzelne von uns muß dort, wo die Emissionen entstehen, wo er fossile Brennstoffe direkt oder indirekt verbraucht, nachdenken, klüger handeln und einschränken.

Wir müssen auch dafür sorgen, daß die Politik durch Steuerungs- und Ordnungsmaßnahmen diesen Gasangriff gegen Gesundheit und Kreatur eindämmt und die Ursachen mit Nachdruck bekämpft.

Ganz gleich, auf welches Problemfeld wir blicken, es ist unumgänglich, daß unsere Gesellschaft zu einer neuen Magna Carta des respektierten Miteinanders von Mensch und Natur finden muß. Das bedeutet Änderungen in der Lebensphilosophie und im Verhalten. In einem langfristig tragfähigen Leitbild einer zukünftigen Gesellschaft müssen individuelle wie wirtschaftliche Nutzungsansprüche immer da ihre Grenzen finden, wo sie das Überleben von Arten und Artengesellschaften massiv beeinträchtigen oder unmöglich machen. Das gilt auch für den Freizeitbürger.

### Wieviele Freizeitaktivitäten verträgt die Natur?

Durch die Vermehrung und Differenzierung der Sport- und Freizeitaktivitäten ist der Druck auf die heimische Tier- und Pflanzenwelt dramatisch gewachsen. Der Faktor Sport und Freizeit ist in der Bundesrepublik noch vor Industrie und Verkehr zum drittgrößten Verursacher von Artenbedrohung und Artensterben geworden. Verschärft wird die Lage fachlich dadurch, daß Freizeitsportler bei der Ausübung immer extremerer Sportarten in immer entgegenere Zonen der Natur vordringen und durch High-Tech-Ausrüstung und klimaresistente Textilien viele Sportarten von den Jahreszeiten fast gänzlich unabhängig geworden sind. Politisch bekommt diese Entwicklung dadurch Zündstoff, daß die Nutzerseite intensiv Einfluß zu nehmen versucht. Ein

STANDPUNKT

Endstation für viele  
Greifvögel: Italien



**GREIFVOGELZUG IN DEN TOD**

von MARKUS ENSER

4

Bayerns Steinadler –  
Blick in eine ungewisse Zukunft

**MAGERE BILANZ**

von BERND SÖHNLEIN

7



**WIEVIEL STEINADLER LEBEN  
IN DEUTSCHLAND?**

von DR. EINHARD BEZZEL

8

**MIT DEN ZUGVÖGELN ANS EISMEER**

von THORSTEN KLAPP

10



Mittelschweden –  
Zwischenstation  
auf dem Weg  
zum Eismeer

**WAS WÄCHST DENN DA?**

von RALF HOTZY

14

**MIT DEN STÖRCHEN GEN SÜDEN**

von HILTRUD RUNDE

25

**SCHWARZSTORCH IM AUFWIND**

von Dr. FRANZ LEIBL

28



Herbstzeit – Zugzeit

**BÜCHER**

15

**LBV-INTERN**

16

**JUGEND**

22

**KREISGRUPPEN**

30

**FAHRT**



Titelbild: Eichelhäher

**IMPRESSUM**

**HERAUSGEBER**

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.  
Verband für Arten- und Biotopschutz (LBV)

**GESCHÄFTSSTELLE**

Kirchenstraße 8, 91161 Hilpoltstein  
Telefon 09174/9085, Telefax 09174/1251

**REDAKTION**

Ludwig Solthmann, Dieter Kaus, Klaus Hübner

**GESTALTUNG**

Bernhard Reichel, Hilpoltstein

**LITHOS**

Repro-Chroma, Laubenweg 27, 90765 Fürth

**VERLAG, SATZ & DRUCK**

Millizer GmbH & Co. Druck & Verlag KG  
Daimlerstraße 1, 91161 Hilpoltstein  
Telefon 09174/4701-0, Telefax 09174/4701-33

**ANZEIGEN** Druckerei Millizer, Monika Teuchert

**REDAKTIONSSCHLUSS**

Heft 1/95 – 30. September 1994

**ABONNEMENT**

60,- DM jährlich, Jugendliche 30,- DM

In dieser Summe ist die  
Mitgliedschaft im LBV enthalten.

**KONTEN**

Postbank München Nr. 4603-805 (BLZ 70010080)  
Sparkasse Hilpoltstein Nr. 240011833 (BLZ 76450000)  
Raiffeisenbank Hilpoltstein eG Nr. 59005 (BLZ 76461485)

**AUFLAGE 45.000**

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine  
Gewähr übernommen werden. Rücksendung  
erfolgt, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nur die  
Meinung des Verfassers wieder.

Kuratorium Sport und Natur hat sich konstituiert und will offensichtlich durch heftige Attacken auf den behördlichen wie verbändlichen Naturschutz Profil gewinnen. Ziel ist, daß die sogenannten Natursportarten überall möglichst ohne Einschränkungen und Auflagen praktiziert werden können.

Das Etikett Natursportarten soll Naturverträglichkeit suggerieren, wo Natur oft nur als Sportgerät gebraucht und ohne Rücksicht auf ökologische Nischen als Sportgerät optimiert wird.

Wir meinen, daß jeder Mensch nicht nur die Möglichkeit, sondern vielmehr die Pflicht hat, mit seinen Freizeitaktivitäten dann auszuweichen, wenn essentielle Lebensräume von Arten durch seinen individuellen Naturgebrauch negativ beeinträchtigt werden.

Wir müssen Ruhezeiten für die Kreatur schaffen, Schutzräume mit hoher Naturnähe, wo seltene und wichtige Biotoptypen vorkommen oder wo die ökologische Vielfalt und Vollkommenheit hoch ist. Unser Ziel ist es dabei nicht, den Menschen auszusperren, sondern allen Menschen etwas Wesentliches und Kostbares auf Dauer zu erhalten. Wir meinen, daß Regelungen für einen verträglichen Freizeitgebrauch von Natur und Landschaft längst überfällig sind. Wir vom LBV werden uns auf jeden Fall intensiv darum kümmern.

**Herzlichst Ihr**

*Ludwig Solthmann*

Illustration: Tina Berning



# GREIFVOGELZUG IN DEN TOD

**ITALIEN, KALABRIEN,  
30. APRIL 1994**

Der Frühjahrszug der Greifvögel von ihren afrikanischen Überwinterungsquartieren zu den europäischen Brutrevieren hat seinen Höhepunkt erreicht. Tausende von ziehenden Greifvögeln überqueren nun täglich die Region von Kalabrien. Majestätisch schrauben sich Trupps von Wespenbussarden, Schwarzmilanen, verschiedenen Adlerarten sowie

Schwarz- und Weißstörche in Thermikschläuchen über das italienische Festland hoch. Dazwischen ziehen pfeilschnell Baum-, Wander- und Rotfußfalken Richtung Nord-Ost. Und mit V-förmig gehaltenen Flügeln schaukeln Wiesen-, Rohr- und Kornweihen tief über die Landschaft und vervollständigen die Artenzahl der ziehenden

Greifvögel, die in Mitteleuropa brüten. Plötzlich zerreißen Schüsse das idyllische Bild. Ein Todesregen von Schrotkugeln empfängt die in Schußhöhe (ca. 11 – 100 m) fliegenden Greifvögel. Überall sieht man die Greife wie Steine vom Himmel fallen und eine unbestimmbare Anzahl findet Tage später, durch das Schrotblei und den Blutverlust geschwächt, einen grausamen Tod. Fazit des mörderischen Massa-

kers am 30. April 1994: Allein über Kalabrien fallen über 1000 Schüsse und mehr als 200 Greifvögel werden illegal abgeschossen.

## BEDEUTUNG DER MITTLEREN ZUG- SCHIENE

Die mittlere Zug-schiene, welche die ziehenden Greifvögel von Afrika (Cap Bon in Tunesien) über Sizilien, die Straße von Messina und über das italienische Festland (u. a. Kalabrien), nach Mitteleuropa leitet, zählt neben dem Bosphorus und Gibraltar zu den wichtigsten Greifvogelzuglinien Europas. Jedes Jahr ziehen



hier schätzungsweise 15.000 – 20.000 Greifvögel durch. Rein quantitativ erreicht die mittlere Zugschiene zwar bei weitem nicht die Zahlen von Bosphorus und Gibraltar. Es wird aber von wissenschaftlicher Seite vermutet, daß ein Großteil der hier durchziehenden Greife in Mitteleuropa brütet. Ringfunde des Weißstorchs bestätigen diese Vermutung. Hauptsächlich vom Abschluß betroffen sind der Wespenbussard und verschiedene Weihenarten, alles Vögel, die in Deutschland auf der Roten Liste stehen. Hochrechnungen haben ergeben, daß pro Jahr ungefähr die Größenordnung des Wiesenweihenbestands Deutschlands, ca. 100 Brutpaare, abgeschossen wird.

Solche Zahlen zeigen, welche Auswirkungen der Abschluß von Greifvögeln in Italien auch auf unsere einheimische Fauna haben kann.

#### SITUATION DER WILDEREI IN KALABRIEN

Nach dem Gesichtspunkt des Umweltschutzes läßt die Situation in Süditalien den Vergleich mit einem Entwicklungsland zu. Die Hintergründe der Wilderei auf ziehende Greife ist ein undurchschaubares Gemisch von Aberglauben, Macho-Gehabe, Ehre, Langeweile und Profitgier. Viele Kalabresen glauben, daß der Abschluß eines „adorno“ (lokaler Name für Wespenbussard) eine treue Ehefrau sowie männlichen

Nachwuchs garantiert. Vor den Kollegen protzen die „stolzen Jäger“ mit ihren Abschlußzahlen (Ein Jäger erzählte, daß er vor Jahren an einem Tag 92 Wespenbussarde geschossen habe). So wird traditionell schon seit Jahrhunderten auf die relativ niedrig vom Meer ankommenden Greifvögel geschossen. Da die Vögel, die über die mittlere Zugschiene fliegen, vorher den 180 km breiten Kanal von Sizilien (Wasserstraße zwischen Tunesien und Sizilien) im Aktivflug überqueren müssen, sind sie natürlich geschwächt und werden somit eine leichte Beute für die wartenden Wilderer. Das hügelige Küstengelände ist übersät von Schießständen, die einen Ein-

blick geben, wie stark diese Traditionen in den Menschen verwurzelt sind. In den Küstenstädten Gallico und Cattona schießen die Wilderer von Hausdächern (!) aus auf die tiefziehenden Vögel. Die Arbeitslosigkeit von 30 – 40% sowie die Aussicht auf hohen Profit bei Präparaten seltener Greifvögel forcieren ihrerseits die „Jagdleidenschaft“ der Bevölkerung. **Doch jeder Schuß, der im Frühjahr in Kalabrien fällt, ist illegal.**

Da Italien die EG-Vogelschutzrichtlinie unterzeichnet hat, sind gesetzlich alle ziehenden Vögel geschützt. Da auch die offizielle Jagdsaison auf Herbst/Winter beschränkt ist, darf rechtlich kein Schuß abgefeuert werden. ►

## ENGAGEMENT DER NATURSCHUTZ- VERBÄNDE

Hier setzt das Engagement der Naturschutzverbände ein. Seit 1986 organisiert die italienische Vogelschutzorganisation LIPU (lega Italiana per Protezione Uccelli) jährlich im Frühjahr ein Aktionscamp gegen den illegalen Greifvogelabschuß. Jedes Jahr beteiligen sich daran auch MitarbeiterInnen von englischen und deutschen Naturschutzverbänden (LBV und NABU). Sie versuchen, einerseits den Greifvogelzug wissenschaftlich zu erfassen, und andererseits in Zusammenarbeit mit den Behörden gezielt gegen



Foto: A. Körrel

**Tödlich getroffen – ein Wespenbussard** die Wilderer vorzugehen. Durch die Auswertung der langjährig gesammelten Zugvogelgdaten konnte man herausfinden, daß die Vögel unter bestimmten Witterungsbedingungen ganz bestimmte kleinräumige Routen wählen. So kann man unter Berücksichtigung des Wetters rückschließen, welche Zonen der Region Kalabriens stärker von den Campteilnehmern bzw. der Polizei überwacht

werden müssen, um die Probleme der illegalen Jagd einzudämmen. Durch Präsenz an den Brennpunkten des Greifvogelzugs versuchen die Aktivisten Schußorte und Wilderer zu lokalisieren und dann über Funktelefon der Polizei genaue Informationen zu geben. Wenn die Polizei dann hart durchgreift, können die Wilderer gestellt und verhaftet und damit weitere Wilderer abgeschreckt werden. Die lokale Polizei ist aber selber in Wilderei verstrickt oder geht aus Angst vor möglichen Repressalien der „Jäger“ bzw. der Mafia gar nicht oder nur sehr zögernd gegen die Wilderer vor. Italienische Naturschützer haben jedoch erreicht, in Zusammenarbeit mit internationalen Naturschutzverbänden, daß aus Rom eine spezielle Forstpolizei nach Kalabrien geschickt wurde. Zusammen mit einer Einheit der Finanzpolizei haben sie in den letzten Jahren dafür gesorgt, daß die illegalen Greifvogelabschüsse doch deutlich verringert wurden. Der Einsatz dieser 2 Polizei-Gruppen ist dringend erforderlich, um die Wilderei effektiv einzuschränken.

### AKTUELLE SITUATION 1994

Zurück zum 30. April 1994. Der LBV beteiligte sich dieses Jahr durch einen Mitarbeiter an dem Aktionscamp in Ka-



Foto: A. Körrel

Markus Enser zeigt einen Bunker, von dem tödliche Schüsse abgefeuert wurden



Foto: A. Körrel

**Campteilnehmer halten Ausschau** labrien. Bedingt durch die politische „Großwetterlage“ in Italien geht der Naturschutz leider wieder zurück in die Steinzeit. Die Beteiligung der Neofaschisten an der Regierung (sie stellen u. a. auch den Umweltminister) bringt auch für die Umweltbewegung schlechte Aussichten. Ein kalabresischer, neofaschistischer Abgeordneter äußerte in einem Brief an die Regierung, daß die Entsendung von Spezialpolizei eine unnütze Geldverschwendung sei, da die Wilderei doch faktisch gar nicht so schlimm ist. Fazit: Der Einsatz der Forst- bzw. Finanz-Polizei aus Rom wurde dieses Jahr anfangs dauernd verzögert, mit dem Effekt, daß die sinnlose Abschlechterei von Greifvögeln wieder Ausmaße wie vor 1986 annahm. Die Teilnehmer des Aktionscamps in Kalabrien versuchten über die europäischen Naturschutzverbände gezielten internationalen Druck auf die italienische Regierung und Botschaft auszuüben. Das Artenschutzreferat des LBV hat per Fax und telefonisch beim italienischen Ministerium sowie der italienischen Botschaft auf die Dringlichkeit des Schutzes der Greifvögel hingewiesen, da konsequenter Zugvogelschutz ein internationales Anliegen ist. Am 10. Mai ist dann endlich die Forst-Polizei aus Rom erschienen. Offenbar war der massive internationale Protest also erfolgreich.

### AUSBLICK IN DIE ZUKUNFT

Am Beispiel Greifvogelzug wird wieder einmal deutlich, wie wichtig die internationale Zusammenarbeit der Verbände ist. Der LBV, als größter Fachverband für Arten- und Biotopschutz in Bayern, will im Vorfeld des geplanten Aktionscamps 1995, auch in Ausblick auf ein zusammenwachsendes Europa, zusammen mit den italienischen Naturschützern weitere konstruktive Maßnahmen ausarbeiten.

Da Zugvögel ein Teil des gemeinsamen Naturerbes Europas sind, muß die italienische Regierung international darauf hingewiesen werden, die Schutzmaßnahmen der EG-Vogelschutzrichtlinie im eigenen Land effektiv und konsequent durchzusetzen. Auch ein persönlicher Brief von Ihnen an die italienische Regierung bzw. an die italienische Botschaft in Bonn ist ein wirkungsvoller Beitrag, die Greifvögel Europas zu schützen.

Wer Interesse hat, 1995 beim Greifvogelcamp als Aktivist teilzunehmen, möge sich bitte an Markus Enser (LBV Hiltpoltstein) wenden.

*Markus Enser*

Briefadresse:  
Presidente Silvio Berlusconi  
Presidente del Consiglio dei Ministri  
Palazzo Chigi Piazza Cologna  
370000186 Roma

■ Blickt man auf die zu Ende gehende Wahlperiode zurück, so fällt die Bilanz der Umweltpolitik sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene sehr dürftig aus. Diese Aussage läßt sich vor allem für die Entwicklung des Umweltrechts treffen. Aus der Sicht des Naturschutzes besonders bedrückend ist der Umstand, daß es wiederum nicht gelungen ist, das Bundesnaturschutzgesetz zu novellieren. Sah es zeitweise so aus, als ob der Entwurf des Bundesumweltministeriums doch noch auf den Weg gebracht würde, so ist das Gesetz letztendlich am fehlenden politischen Willen der Bundesregierung gescheitert. Der Novellierungsentwurf war allerdings mit erheblichen Mängeln behaftet. In einer gemeinsamen Stellungnahme kritisierten die Naturschutzverbände u. a., daß die Landwirtschaft weiterhin privilegiert werde, daß kein Verbandsklagerecht vorgesehen sei und zusätzliche Zielbestimmungen für die Erholungsnutzung in das Bundesnaturschutzgesetz aufgenommen werden sollten. Gescheitert ist der Entwurf wohl daran, daß Land- und Forstwirte für alle „naturschutzbezogenen“ Bewirtschaftungsauflagen eine Ausgleichsabgabe erhalten sollten, die die Bundesländer aufbringen sollten. Dazu war kein Bundesland bereit.

Zur Verabschiedung eines neuen Abfallgesetzes ist es ebenfalls nicht gekommen. Die dazu vorliegenden Entwürfe der Bundesregierung werden laufend geändert. Die erste Regierungsvorlage war so mangelhaft, daß sie sowohl vom Bundesrat als auch von den Abgeordneten der CDU/CSU und FDP vollständig „zerrissen“ wurde. Verwunderlich war dies nicht, war doch vorgesehen, Abfälle in „Rückstände“ und „Sekundärrohstoffe“ umzudefinieren und lediglich durch einen sprachlichen Trick das Abfallaufkommen zu verringern. Eine solche Regelung widerspräche zudem Bestimmungen der Europäischen Union. Ein solches „Kreislaufwirtschaftsgesetz“ wäre das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben stünde.

# MAGERE BILANZ

## Die Entwicklung der Rechtsvorschriften zum Schutze der Natur in der vergangenen Wahlperiode

Dagegen befindet sich das „Umweltinformationsgesetz“ auf dem Wege der Gesetzgebung. Es soll eine entsprechende Richtlinie der EU umsetzen, mit der die Bürger umfassende Informationen über Umweltdaten von den Behörden erlangen können. Abgesehen davon, daß sich die Bundesregierung mit der Umsetzung der Richtlinie sehr lange Zeit gelassen hat, ist am vorliegenden Entwurf Kritik anzumelden. Insbesondere der Ausschluß der Auskunft während laufender behördlicher Verfahren könnte sich zu einem Schlupfloch für die Behörden entwickeln. Faßt man beispielsweise die Fortschreibung von Abfallentsorgungs- oder Regionalplänen unter den Begriff laufender Verwaltungsverfahren, lassen sich diesbezügliche Umweltdaten praktisch nicht erfragen, da diese Pläne ständig fortgeschrieben werden.

Deutlich negativ für den Naturschutz sind die „Planungserleichterungsgesetze“ zu werten, die im Laufe der Legislaturperiode in Kraft traten. Angefangen vom Wohnungsbaumaßnahmengesetz über das Verkehrswegebeschleunigungsgesetz und das Investitionserleichterungs- und Wohnbaulandgesetz bis zum Planungsvereinfachungsgesetz hat die Bundesregierung bisher erreichte Standards im Umweltrecht teilweise über Bord geworfen.

Ob die Planungen damit einfacher und schneller werden, ist zweifelhaft, denn die neuen Regelungen sind z. T. kompliziert und unübersichtlich. Für die Gemeinden hat man die Möglichkeit eröffnet, mit diversen Satzungen die strengen Anforderungen an Bebauungspläne, die der Naturschutz stellt, zu umgehen. Die Umweltverträglichkeitsprüfung im Raumordnungsverfahren wurde wieder beseitigt, nachdem man sie erst wenige Jahre vorher eingeführt

hatte. Allein dies zeigt den Aktionismus des Gesetzgebers, der immer häufiger langfristige Ziele einer kurzatmigen Politik opfert. Ziel ist der Abbau bereits erreichter Standards im Umweltrecht.

Im Zuge der „Erleichterungsgesetze“ wurde auch das Verhältnis von Naturschutz und Baurecht geregelt. Bisher umstritten war dabei die Frage, ob die Eingriffsregelung der § 8 Bundesnaturschutzgesetz (bzw. die korrespondierenden Landesregelungen) im Rahmen der Bauleitplanung anzuwenden sind. Denn die Aufstellung von Bauleitplänen zieht einen Eingriff in Natur und Landschaft nach sich, sondern erst die nachfolgenden Baugenehmigungen.

Nach der neuen Regelung in § 8a BNatSchG ist die Eingriffsregelung bei der Aufstellung und Änderung von Bebauungs- und Flächennutzungsplänen entsprechend anwendbar. Allerdings wurde der Wortlaut mißverständlich gefaßt, so daß nicht eindeutig feststeht, ob Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für geplante Eingriffe in die Natur zwingend vorgeschrieben sind oder von den Gemeinden unterlassen werden können.

In § 8a BNatSchG wurde von den Bundesländern die Möglichkeit eröffnet, die Gültigkeit des § 8a BNatSchG bis zum 30. 4. 1998 auszusetzen. Von dieser Möglichkeit hat Bayern – und damit kommen wir zum Landesrecht – als erstes westliches Bundesland Gebrauch gemacht. Die entsprechende Ergänzung des Bayerischen Naturschutzgesetzes wurde im Frühjahr 1994 in Kraft gesetzt.

Begründet wird dies damit, daß die Baulandausweisung durch die erforderlichen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen behindert und verteuert würden. Damit entlarvt sich die Naturschutzpolitik des Freistaates als „Schönwetterpolitik“ für die

Zeiten wirtschaftlicher Prosperität, die sich nicht an der langfristigen Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen orientiert. Seine einmalige Vorreiterrolle im Naturschutz hat Bayern dadurch endgültig verspielt.

Ansonsten hat sich im Umweltrecht in Bayern in den vergangenen vier Jahren nicht sonderlich viel getan, sieht man von dem durch Volksentscheid beschlossenen Abfall- und Altlastengesetz ab. Trotz einiger fortschrittlicher Regelungen wird es aber durch die Abfallgesetzgebung der Bundesregierung weitgehend überspielt. Die Verpackungsverordnung, die Einrichtung des Dualen Systems und die Neufassung der Technischen Anleitung Siedlungsabfall, die die Müllverbrennung weiterhin fördert, lassen die Bemühungen um eine Reduzierung des Abfallaufkommens auf Landes- und Gemeindeebene sehr schnell an Grenzen stoßen.

Bedeutsam für den Naturschutz ist die Neuregelung der Geschäftsverteilung innerhalb der Bayerischen Staatsregierung, die seit der Amtsübernahme von Ministerpräsident Stoiber wirksam ist. Danach wurde die Wasserwirtschaft vom Innen- in das Umweltministerium verlagert. Es bleibt Aufgabe des neuen Umweltministers Goppel, diese Neugliederung für den Naturschutz fruchtbar zu machen. Längst überfällig wäre eine Aussonderung der Unteren Naturschutzbehörden aus den Landratsämtern. Da die Wasserwirtschaftsämter schon immer als „Sonderordnungsbehörden“ direkt dem Ministerium unterstellt waren, bietet sich eine Zusammenlegung von Naturschutz- und Wasserwirtschaftsbehörden geradezu an.

Es bleibt zu hoffen, daß in der neuen Wahlperiode die kurzfristige Reduzierung von Umweltschutzstandards gestoppt und rückgängig gemacht wird. Denn ein Wirtschaftsstandort Deutschland, der auf Kosten der natürlichen Lebensgrundlagen expandiert, bietet keine lebenswerte Perspektive.

Bernd Söhnlein

# WIEVIEL STEINADLER LEBEN IN

## DEUTSCHLAND

### 10JÄHRIGE UNTERSUCHUNGEN ABGESCHLOSSEN

Der Steinadler (*Aquila chrysaetos*) brütet innerhalb der Bundesrepublik nur in den Bayerischen Alpen. Gelegentlich zeigen sich einzelne Vögel als seltene Gäste auch außerhalb des Alpenraums in Süddeutschland. In Norddeutschland ist mit einzelnen Wintergästen aus Skandinavien zu rechnen. Wie groß der einheimische Brutbestand des Steinadlers in den Alpen aber wirklich ist, war bisher nicht bekannt. Schätzungen und Vermutungen konnten sich nie auf sichere Zahlen stützen.

### ZUM ERSTEN MAL ZUVERLÄSSIGE BESTANDSANGABEN MÖGLICH

Recherchen der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau – Institut für Vogelkunde sowie Prüfung und Auswertung zahlreicher publizierter Daten bayerischer Vogelkundler aus mehreren Jahrzehnten erlauben nun, zum ersten Mal zuverlässige Angaben über den Steinadler in den Alpen.

Derzeit sind 48 bis 50 Adlerreviere vom Berchtesgadener Land bis zum Allgäu und damit in ganz Deutschland durch ein Paar besetzt. Mindestens 50 bis 80 km<sup>2</sup> benötigt ein Adlerpaar als Lebensgrundlage und für die Aufzucht eines Jungvogels; manche Reviere erreichen auch 100 km<sup>2</sup>.

Etwa 10% der bundesdeutschen Adlerbrutpaare sind regelmäßige „Grenzgänger“, da sich ihre Reviere auch auf österreichischen Boden erstrecken.

Zu den fest angesiedelten Revierpaaren kommen noch etwa 20% Adler, die meist erst zwei bis vier Jahre alt sind und noch nicht mit dem Bau eines Horstes begonnen haben. Sie sind eine wichtige Reserve und bilden die kommende Adlergeneration.

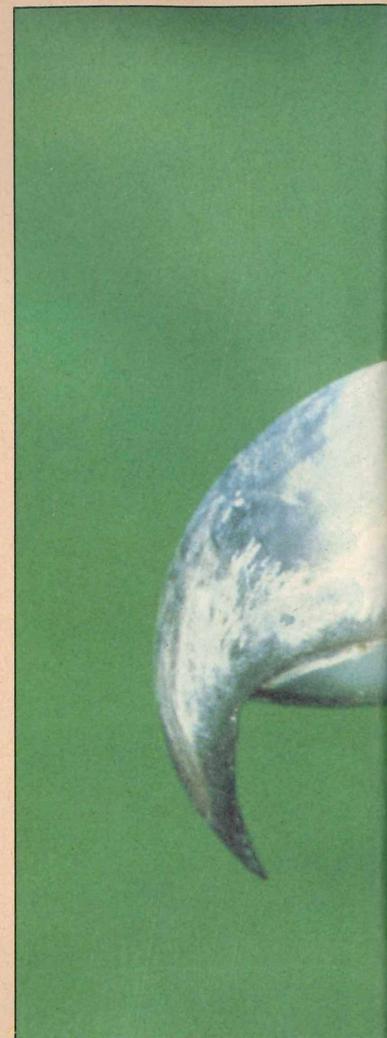
### VIELE ADLERHORSTE BLEIBEN LEER!

10jährige eingehende Untersuchungen der Mitarbeiter des Instituts für Vogelkunde in Adlerrevieren des Werdenfeller Landes um Garmisch-Partenkirchen haben ergeben, daß derzeit nur ein Viertel der Paare ein einziges Junges zum Ausfliegen bringt. In anderen Teilen der bayerischen Alpen sind die Ergebnisse noch ungünstiger. Ein Drittel der Weibchen legt keine Eier; regelmäßig verlieren einige Paare Eier oder Junge. Das bedeutet: Ein Adler müßte derzeit über 14 Jahre alt werden, ehe er sicher sein könnte, daß sein Platz in der kommenden Generation durch eigenen Nachwuchs eingenommen wird. Doch viele Adler sterben schon früher.

Derzeit reicht also der Nachwuchs nicht aus, um Verluste zu ersetzen. Noch sind alle zur Verfügung stehenden Reviere durch ein Paar besetzt. Doch der augenblickliche Adlerbestand in Deutschland kann sich auf Dauer nur halten, wenn aus anderen Teilen der Alpen Adler nachwandern.

### KOMPLIZIERTE LAGE

Die Zeiten des Allgäuer „Adlerkönigs“ Leo Dorn, der um die Jahrhundertwende allein über 100 Adler schoß, sind zum Glück längst vorbei. Absichtliche Verfolgung spielt heute keine Rolle mehr. Vermeidbare Störungen in Horstgebieten kommen immer noch vor, manchmal unbeab-



Adlerrevier im Werdenfeller Land

Foto: Fünfstück



sichtigt, wenn z. B. zuständige Behörden über Adlerhorste nicht informiert werden. In manchen Teilen der Bayerischen Alpen werden Brutnester z. B. als Folge von Hubschrauberflügen aufgegeben. Die Vogelkundler des Instituts entdeckten auch schon einmal einen illegalen Tierfilmer, der Horsten zu nahe gerückt war. Auch wurden in letzter Zeit mehrere flügge Adler tot gefunden, die offensichtlich verunglückt – vielleicht aber auch durch Nahrungsmangel geschwächt waren.

Die allgemeinen Ursachen der geringen Nachwuchsquote deutscher Adler sind aber wohl kaum in direkten menschlichen Eingriffen zu

suchen. Die Verhältnisse sind komplizierter. So kommen in kleinen Revieren Adler nicht zur Brut, weil sie durch heftige Auseinandersetzungen mit Artgenossen, die keinen Platz mehr zum Horstbau gefunden haben, davon abgehalten werden. Und besonders in den letzten 10 Jahren scheint sich die Nahrungsgrundlage der Adler verschlechtert zu haben: Die Alpenlandschaft hat sich durch zunehmende Besiedlung und Tourismus verändert.

Aber auch mehrere schneearme Winter scheinen den Adlern nicht gut bekommen zu sein. Der Tisch für sie wird nämlich vor allem in strengen und schneereichen Wintern gedeckt, denn sie le-

ben im Spätwinter, wenn bereits der Horstbau beginnt, hauptsächlich von geschwächten Tieren und Fallwild. Die zum Schutz des Bergwaldes durchgeführte Reduktion des Schalenwildes wird auch für Adler ihre Folgen haben.

#### WIE SIEHT DIE ZUKUNFT AUS?

Die Lage des Bergwaldes und mögliche Klimaänderungen werden an den Adlern nicht spurlos vorbeigehen. Aber auch wenn in nächster Zeit einige Adlerreviere verwaisen sollten, ist so schnell nicht mit einem Bestandseinbruch zu rechnen. Voraussetzung ist allerdings, daß an den Horstplätzen Ruhe herrscht und vor allem in günstigen

**Aus dem Institut für Vogelkunde der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau**

Gebieten der Alpen auch in anderen Ländern der Nachwuchs nicht ausbleibt.

Unsicherheiten für die Zukunft des Adlers bleiben freilich. Sein Schicksal ist mit der Erhaltung des Alpenraumes als Naturraum verbunden. Man wird sich weiterhin um den Fortbestand des Vogels kümmern müssen. Die Kontrolle traditioneller Brutreviere steht daher weiterhin auf dem Programm des Instituts für Vogelkunde und einiger ehrenamtlich tätiger bayerischer Vogelkundler.

*Dr. Einhard Bezzel*

# Mit den Zugvögeln

■ Wenn im Frühling unzählige Zugvögel ihre Rast im Wattenmeer beenden, ihre Fettreserven aufgetankt haben und sich aufmachen, wecken sie in uns Neugierde. Es sind Schnepfen, Regenpfeifer oder Strandläufer. Ebenso Gänse, Enten, Stelzen und viele Kleinvögel. Wohin geht ihre Reise? Wir begleiten sie auf dem Weiterflug zu ihren Brutgebieten. Es geht nordwärts, nach Skandinavien – Kopf an Kopf mit dem voranschreitenden Frühling. Weite Wälder und fast endlos erscheinende Moore und Sümpfe durchqueren wir. Dazwischen Seen in allen Größen. Sterntaucher, Kranich und Singeschwan sind schon in Mittelschweden am Ziel ihrer Reise. Die Wälder sind auch Brutgebiete der Bergfinken. Jene Singvögel, die an deutschen Vogelhäuschen durch den Winter gefüttert werden. Wir haben den Polarkreis passiert. Noch immer weite Fichtenwälder und Kiefernforste.

Doch unberührt sind sie schon lange nicht mehr. Skandinavien lebt von der Holzindustrie. Das ist nicht übersehbar. Monokulturen und Kahlschläge wechseln einander ab. Die Bäume werden zu Zeitungspapier, Möbel, Streichhölzer und Toilettenpapier verarbeitet. Die Wälder brachten den Schweden und Finnen den Wohlstand. Und der hat – wie überall – seinen Preis. Durch solche Lebensraumveränderungen im Wald sind einige Arten unserer Zugvögel selten geworden. In den mittelskandinavischen Wäldern mußte der Weißrückenspecht der Motorsäge bereits weichen. Ausgestorben für den maßlosen Wohlstand.

Die Taigawälder gehen langsam aber deutlich sichtbar in die baumlose Tundra über. Das Klima wird rauher. Den Frühling haben wir abgehängt. Die Knospen der immer kleiner werdenden Birken sind noch verschlossen, Seen noch teilweise vereist.

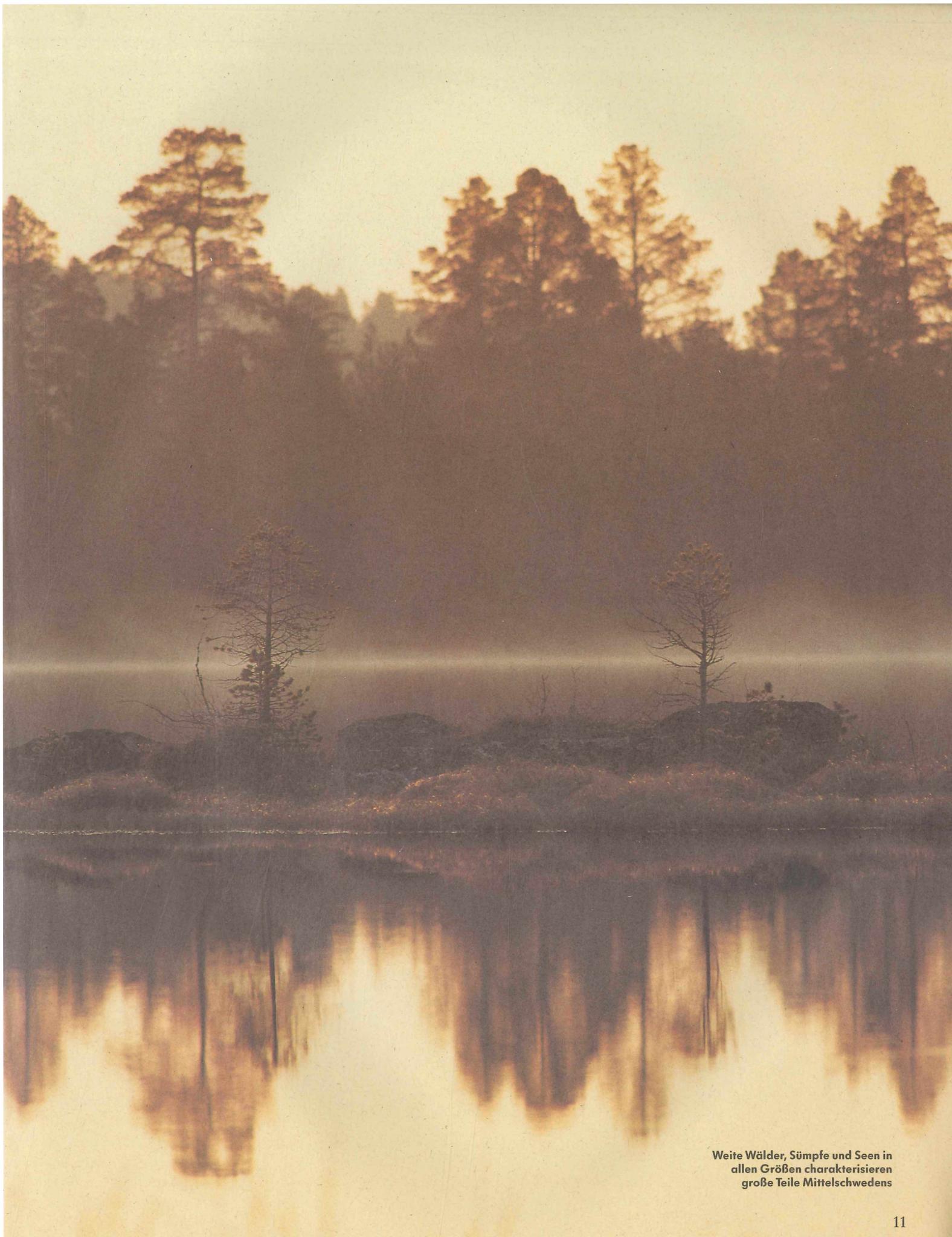
Wir sind im Land der Lappen. Dem Urvolk des hohen Nordens, den letzten „Indianern“ Europas. Die Lappen leben vom

Rentier. Sie nutzen und verkaufen dessen Fleisch, Fell und Geweih. Jetzt im Mai folgen sie den nordwärts ziehenden Rentierherden, deren Ziel die Sommerweiden sind. Das große Wandern ans Eismeer ist im Gange. Und – nicht zu vergessen – die modernen „Nomaden“: 200.000 Touristen pilgern alljährlich ans Nordkap, dem nördlichsten Punkt Europas. Nach 3.500 Kilometer ist für uns und die Zugvögel das Ziel erreicht: Die Tundra Nordnordwegens an der Eismeerküste. Wir haben Respekt vor der unglaublichen Flugleistung der Vögel. Die Küstenseeschwalbe nimmt den ersten Platz ein. Sie überwinterte in der Antarktis und hat nun über 20.000 Kilometer hinter sich gebracht. Andere kommen aus Afrika, Vorderasien oder dem Mittelmeerraum. Dabei entpuppen sich die Vögel als perfekte Navigatoren, wenn sie punktgenau ihre angestammten Brutgebiete wieder finden. Aber noch immer geben die Zugvögel der Wissenschaft so manches Rätsel auf. Man weiß jedoch, daß die Vögel sich an sogenannten Landmarken orientieren,



Regenbrachvogel

## ans Eismeer



Weite Wälder, Sümpfe und Seen in  
allen Größen charakterisieren  
große Teile Mittelschwedens

Alle Fotos: Klapp



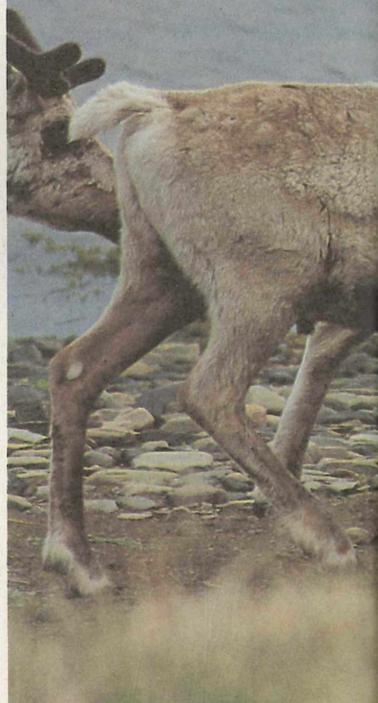
Typischer Nordlandbewohner: Elch

also markanten Flüssen, Bergen, Landschaften. Ebenfalls spielt die Kompaßorientierung eine wichtige Rolle. Sterne, Sonne oder gar das Erdmagnetfeld dient als Wegweiser.

Wir betreten die große Halbinsel Varanger. Fels, Geröll und Fjells prägen das karge Gesicht. Eine ungastliche Landschaft. Unberührte, schroffe Wildnis. Urzeitstimmung. Flechten und Moose haben die Felsen erobert. Zwergbirken, die hier nur wenige Zentimeter hoch

werden, haben sich teilweise eingestellt. Ein kalter Wind pfeift über die baumlose Gegend. Doch so lebensfeindlich die Tundra auch erscheinen mag, die Einöde täuscht. Sie ist ein Paradies. Sie ist das Brutgebiet unserer Zugvögel, die nun ihr Brutgeschäft beginnen. Zeit zum Ausruhen bleibt kaum. Denn der Sommer ist kurz. Dafür scheint die Sonne Tag und Nacht. Pflanzen explodieren förmlich. Sie betreiben rund um die Uhr Photosynthese. In wenigen

Rentierherde auf dem Weg zur Sommerweide



Wochen bricht der Herbst schon wieder ein. Vorher muß die Fortpflanzung stattgefunden haben. Das Leben im Norden dreht auf Hochtour.

Menschen leben wenige am Eismeer. Dagegen ziehen unsere Vögel die volle Aufmerksamkeit auf sich. Das Küstenseeschwalbenmännchen überreicht seiner Partnerin einen Fisch als Brautgeschenk. Alpenstrandläufer trippeln in feuchtem Terrain umher und legen ihr Nest geschützt in der spärlichen Vegetation an. Die Spornammer läßt ihr Liedchen ertönen, während die Schneeammer in einer Felsspalte die hungrigen Schnäbel der Jungen stopft. Der Austernfischer mit seinem leuchtend roten Schnäbel ruft keck von der Bran-

**SWAROVSKI**  
OPTIK

AT 80 HD. Beobachtungsfernrohr mit optimaler Farbwiedergabe, Helligkeit, Schärfe und Klarheit der Bilder durch Einsatz von „High Definition“ Spezialglas. Absolut wasserdicht und robust. Okulare einfachst wechselbar durch Bajonettverschluß, bei allen Swarovski-Beobachtungsgeräten und Ausziehfernrohren verwendbar. Kameraanschlußadapter. Weitere Produktinformation im weltweiten Fachhandel.

SWAROVSKI OPTIK, A-6060 ABSAM/AUSTRIA  
Generalvertretung für Deutschland: Manfred Alberts, GmbH.,  
Bielsteiner Straße 66 · D-51674 Wiehl · Telefon 0 22 62/30 74 ·  
Telefax: 0 22 62/50 20 · Lieferung nur über den Fachhandel.



derung her, während große Eiderententrupps noch vor der Küste liegen. Ein melancholisches „Tlüh“ tönt über das Fjell.

Der Goldregenpfeifer verrät seine Anwesenheit. Mit auffälligen Singflügen markiert er sein Revier. In Deutschland gehört er bereits zu den aussterbenden Arten. Einst brütete er in den norddeutschen Mooren.

Das Fjell lebt. Überall trillert, piepst, meckert und flötet es. Regenbrachvogel, Sandregenpfeifer, Steinwälzer und Bekassine gehören ebenfalls zu den Akteuren. Und bemerkenswert ist das Privatleben der Nordlandvögel ohnehin. Aufgrund der kurzen Brutperiode mußte sich die Natur so einiges einfallen lassen, um erfolgreich für genügend

Nachwuchs im kurzen Sommer zu sorgen. Rollentausch und Emanzipation heißt ihr Geheimnis. Beispielsweise das Odinshühnchen. Das Weibchen hat die Hosen, das heißt das farbenfrohere Gefieder an. Sie umbalzt das Männchen. Hat er „angebissen“, legt sie die Eier in das Nest und läßt den Bräutigam im Stich. Mit samt dem Nachwuchs. „Beißt“ ein anderes Männchen bei ihr an, legt sie auch diesem Eier ins Nest. Rationell betrachtet, ein sinnvolles Verhalten. Viel Nachwuchs in kurzer Zeit. Auf einer traditionellen „Arena“ schreiten die Hähne der Kampfäufer zur Balz. Aufgeplustert in farbigen Gewändern kämpfen sie um ihren Rang. In der Nachbarschaft zieht eine Schmarotzer-

raubmöwe gemächlich über die Ebene hinweg, bis sie eine Möwe mit Beute im Schnabel entdeckt. In wendigen Blitzangriffen schlägt die Raubmöwe ihr den Leckerbissen ab. Schmarotzerraubmöwen sind eben die Piraten im Fjell. Und wenn man dabei ist, in einer Natur, die noch ursprünglich ist, sich einfangen zu lassen von spannenden Beobachtungen, vergißt

man leicht die Realität, die Bedrohung dieser Tiere. Denn auch die wandernden Vögel bleiben nicht verschont von den Auswirkungen der nach immer mehr Wohlstand strebenden Menschheit. Die Zugvögel haben nur Überlebenschancen, wenn Winterquartiere, Rastgebiete und Brutreviere gleichzeitig intakt bleiben.

*Thorsten Klapp*



Singschwäne

# WAS WÄCHST DENN DA?

Fortsetzung der Bewertung der botanischen Bestimmungsliteratur aus Heft Vogelschutz 2/94.

Moose, Flechten und Farne	Zielgruppe	Übersichtlichkeit	Abbildungen	Bestimmungsschlüssel	Aufmachung	Fachliches Urteil	Gesamtwert	
Aichele/Schwegler: Unsere Moospflanzen	A/F	1	1	1	1	2	1	Ein Einsteigerbuch in eine schwierige Materie. (Franckh-Kosmos, 378 S., 255 Abb., ISBN 3-440-06700-9, 58,- DM)
Frahm/Frey: Moosflora	F	1	1	1	2	1	1	Das Standardwerk für den Fortgeschrittenen. (3. Aufl., UTB, 528 S., 108 Abb., ISBN 3-8252-1250-5, 39,80 DM)
Kremer B. P. u. H. Muhle: Flechten, Moose, Farne	A/F	1	2	-	2	2	2	Hier wird auch die sehr schwierige Gruppe der Flechten berücksichtigt. (Mosaik Verlag, 288 S., 903 Abb., ISBN 3-570-6652-5, 29,80 DM)
<b>Alpenpflanzen</b>								
Finkenzeller u. Grau: Steinbachs Naturführer. Alpenblumen	A	1	1	-	1	2	1	Hervorragende Abbildungen und eine gute Übersichtlichkeit machen dieses Buch für den Alpenwanderer sehr empfehlenswert. (Mosaik Verlag, 288 S., 1062 Abb., ISBN 3-570-01349-9, 29,80 DM)
Grey-Wilson/Blamey: Pareys Bergblumenbuch	A	2	3	3	2	2	2	Als Geländebegleiter geeignet mit einer Fülle farbiger Abbildungen. (Paul Parey, 411 S., 4040 Abb., ISBN 3-490-05318-4, 36,- DM)
Aichele/Schwegler: Blumen der Alpen	A	1	2	-	2	2	2	(Franckh-Kosmos, 192 S., 528 Abb., ISBN 3-440-05730-5, 24,80 DM)
<b>Mittelmeer u. Kanaren</b>								
Hohenester/Welss: Exkursions- flora für die Kanarischen Inseln	F	1	-	2	2	1	1	Ein Muß für botanisch interessierte Kanarenbesucher. (Ulmer, 374 S., 438 Abb., ISBN 3-8001-3466-7, 68,- DM)
Schönfelder I. u. P.: Die Kosmos Mittelmeerflora	A(F)	1	1	1	1	1	1	Empfehlenswert für Mittelmeerreisende. Eine Reihe von Fotos erleichtern die Ansprache. (Franckh-Kosmos, 320 S., 731 Abb., ISBN 3-440-05300-8, 49,80 DM)
Bayer u. a.: Steinbachs Naturführer. Pflanzen des Mittelmeerraumes	A(F)	2	1	-	1	2	1	(Mosaik Verlag, 288 S., 1113 Abb., ISBN 3-570-01347-2, 29,80 DM)

Der Markt an botanischer Bestimmungsliteratur explodierte in den letzten Jahren, es gibt kaum einen Verlag, der nicht eine Naturführerreihe in sei-

nem Repertoire hat. Die vorstehende Liste soll einen Überblick über empfehlenswerte Bücher geben. Dabei wurden sowohl Anfängerbücher (A),

als auch Bücher für den Fortgeschrittenen (F) berücksichtigt. Die Wertungen ergeben sich aus der Anzahl der Symbole, also 3=**weniger gut**, 2=**mittel**,

1=**sehr gut**. Es sind auch einige Bücher für das Mittelmeergebiet aufgeführt, was ja noch immer Reiseziel Nummer eins in Deutschland ist. *Ralf Hotzy*

## „Eine ungemein sinnvolle Arbeit“

**Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser besuchte LBV am Rothsee**

Die fraktionell gute Zusammenarbeit zwischen LBV und dem Bezirk Mittelfranken dokumentierte der Bezirkstagspräsident durch sein Informationsgespräch mit dem Vorsitzenden des LBV Ludwig Sothmann und den Referatsleitern des Verbandes. Vor Ort konnte sich Gerd Lohwasser überzeugen, daß der Zuschuß aus Ansbach in Höhe von 150.000 DM gut angelegt ist. Die finanzielle Unterstützung der Naturschutzverbände LBV und BN durch den Bezirk Mittelfranken wird auch nach den

Bezirkstagswahlen im September nicht nachlassen. Dafür zumindest will sich Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser stark machen. Bei seinem Besuch lobte der Politiker die LBV-Arbeit als „ungemein wichtig und sinnvoll“. LBV-Vorsitzender Ludwig Sothmann betonte, daß es gerade die Mittel aus Ansbach seien, die „die Fülle der LBV-Angebote möglich machen“. Das liege auch daran, daß kaum Vorschriften gemacht würden: „Der Bezirk verlangt nur, daß das Geld für Maßnahmen verwendet werden soll, die dem Naturhaushalt Mittelfrankens dienlich sind“, betonte LBV-Vorsitzender Ludwig Sothmann. Beeindruckt zeigte sich Gerd Lohwasser von der pädagogi-

schen Arbeit des LBV am Rothsee. „Es ist wichtig, Kindern die Zusammenhänge in der Natur zu vermitteln.“ Der Bezirkstagspräsident freute sich daher, daß die Aufsichtsbehörde keine Einwände gehabt habe, daß der Bezirk Mittelfranken die verbandliche Naturschutzarbeit weiterhin fördert. Lohwasser

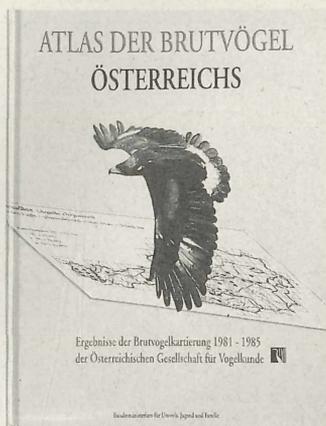
sprach sich für eine „intelligente Besucherlenkung“ an den Fränkischen Seen aus. Die Belastung mit Pkw sei „erheblich“. Langfristiges Ziel sei die Schaffung von Nahverkehrsverbindungen auch für die im Süden gelegenen Seen. „Immer mehr Parkplätze in die Landschaft zu setzen, kann nicht das Ziel sein.“



Informierte sich direkt vor Ort: Gerd Lohwasser (2. v. r.) am Info-Haus am Rothsee

Heiko Bellmann:  
**Heuschrecken – beobachten, bestimmen**  
 349 Seiten, 299 Farbfotos,  
 Naturbuch-Verlag, Augsburg,  
 2. Auflage, 1993, DM 42,-  
 Galt schon die 1985 erschienene erste Auflage in Insider-Kreisen als das umfassende Standardwerk für die in Deutschland heimischen Heuschrecken, so umfaßt nun die um 133 Seiten gehaltvollere 2. Auflage ein nach Süden erweitertes Gebiet, das sich etwa bis zu den Pyrenäen, zur Po-Ebene und nach Istrien erstreckt und im Osten mit der Ostgrenze Österreichs endet. Neben dem allgemeinen Teil, in dem Wissenswertes über Körperbau, Entwicklung, Lebensweise und Gefährdung der Heuschrecken kompakt vermittelt wird, bietet vor allem der spezielle Teil fundierte Detailinformationen:  
 Ein reich illustrierter und in der Praxis sehr gut anwendbarer Bestimmungsschlüssel erlaubt die eindeutige Identifizierung aller mitteleuropäischer Heuschreckenarten. Eine Bestimmungstabelle mit grafischer Darstellung der artspezifischen Gesangsmuster ermöglicht sogar ein Erkennen vieler Arten nach ausschließlicher akustischen Merkmalen. Den weitaus größten Raum im Buch beansprucht jedoch die ausführliche Beschreibung jeder in Mitteleuropa vorkommenden Art sowie von Arten aus benachbarten Ländern. Ergänzt werden diese „Steckbriefe“ durch brillante Farbfotografien, bei denen meist sogar Tiere beider Geschlechter abgebildet sind.  
 Wer sich für Heuschrecken interessiert, muß dieses Werk besitzen.

Georg Waeber



Dvorak, A., A. Ranner & H.-M. Berg:  
**Atlas der Brutvögel Österreichs – Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981 – 1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde**  
 522 Seiten, zahlreiche graphische Darstellungen und Verbreitungskarten,  
 1. Aufl. 1993, 190,- öS,  
 Bezug: Umweltbundesamt, Spittelauer Lände 5, A-1090 Wien

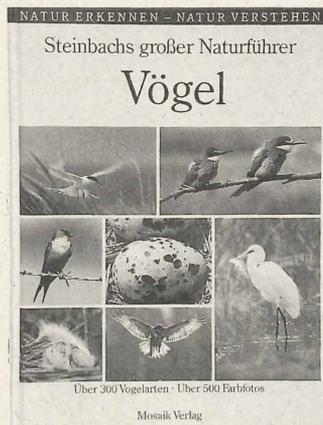
Der vorliegende Brutvogelatlas füllt einen weißen Fleck im europäischen Faunenwerk: Erstmals werden Verbreitungskarten für alle 250 Brutvogelarten unseres Nachbarlandes präsentiert, wenn auch – vor allem im Alpenraum – noch mit erheblichen Erfassungslücken versteht sich der Atlas als Grundlage und Anregung für weitere avifaunistische Arbeit. Erfreulich sind der hohe Auflösungsgrad der Verbreitungskarten – fast alle in einem 5 x 3 Minuten Raster – und der Umfang des fundierten Begleittextes. Unüblich im europäischen Rahmen, aber durchaus anwenderfreundlich: Die Anwendung des Blattschnitts der topographischen Landeskarte anstelle des verbreiteten, aber mit den gängigen Karten nicht dekungsgleichen UTM-Rasters. Sehr hilfreich für die Interpretation des Datenmaterials sind die einleitenden Kapitel u. a. zu Geologie und Vegetationskunde. Alles in allem: Ein Werk dem auch außerhalb der österreichischen Grenzen weite Verbreitung zu wünschen ist.

Ulrich Lanz

Stefan Witt:  
**Steinbachs Großer Naturführer Vögel**  
 159 Seiten mit zahlreichen Farbfotos und Verbreitungskarten, Mosaik-Verlag, München, 1. Auflage, 1992, DM 29,80

Ein großformatiger Bildband, zusammengewürfelt aus zwei kleineren Naturführern... ein „großer Wurf“? Wohl kaum! Kopfstehende Bilder sind hier ebenso Marginalien wie die Einordnung des Wanderfalken unter den Wiesenbrütern: Bedauerlich schon eher die kläglichen Artbeschreibungen. Und verblüffend die Schwerpunkte der Autoren – während über die heimischen Spechte kaum etwas bekannt zu sein scheint, erfährt z. B. das afrikanische Kammläbblühn ausführliche Würdigung. Und die Zeiten, in denen Nestsufnahmen und das Bild der „herrschaftlichen“ Amsel oder des „kämpferischen“ Steinkauzes derartige Bildbände bestimmten, sollten auch schon lange der Vergangenheit angehören! Empfehlenswert? Vielleicht für den Hobbykoch, der hier wichtige Hinweise auf den „bitter-würzigen Geschmack“ der Wacholderdrossel oder den „stark tragnigen“ der Reiherente findet...

Ulrich Lanz



BÜCHER



Eindrucksvolle Demonstration gegen lebensfeindliche Technik

## PROTEST GEGEN DAS AKW TEMELIN

Ein dickes Lob an alle LBV-Mitglieder – ihr ward einfach toll! Dem Dezember-Mitgliederheft lag eine Unterschriftenliste zum sofortigen Baustop des Atomkraftwerkes in Temelin (Tschechien) bei. Sage und schreibe 16.643 Unterschriften wurden von LBV-Mitgliedern in nur zwei Monaten in ganz Bayern gesammelt!

Am Samstag, den 30. April, dem Tschernobyl-Gedenktag, fand in Temelin eine internationale Großdemonstration statt, an der etwa 5000 Atomkraftgegner aus Tschechien, Österreich, Japan, der Ukraine und Bayern teilnahmen. Eingeladen dazu hatten die „Südböhmischen Mütter gegen Atomkraft“. Wir – die LBV-Naturschutzgruppe Weiherhammer und Umgebung – sind von Weiden aus um 6 Uhr morgens Richtung Grenzübergang Philippsreuth losgefahren.

Es hätte ein schöner Ausflug mit blauem Himmel und Sonnenschein, mit Obstbaumalleen und blühenden Heckenlandschaften werden können, wenn nicht die Realität bereits

kurz hinter Budweis wie ein drohender Alptraum am Horizont, unübersehbar und monströs die Frühlingsstimmung mit einem Schlag ausgelöscht hätte.

Die Betroffenheit im Bus war spürbar. Diejenigen, die zum ersten Mal mitfahren, reagierten erschrocken, „so groß haben wir uns das nicht vorgestellt“. Die Fahrt ging weiter in das etwa 4 Kilometer vom AKW entfernt gelegene Temelin.

Temelin selbst ist nur ein kleines Dorf mit ländlicher Struktur. Bäume säumen die Hauptstraße, auf dem Marktplatz dominieren zwei große Lindenzweige, ein kleiner geteilter Platz und eine größere Rasenfläche, auf dem die Atomkraftgegner phantasievolle Spiel- und Infostände aufgebaut haben. Auch eine Springburg für die Kinder fehlt nicht. Während es in Deutschland bei einer ähnlichen Aktion vor Polizei nur so wimmeln würde, sieht man in Temelin kaum vier bis fünf Streifenwagen. Angesichts der friedlichen Demonstranten, der vielen Kinder und älteren Men-

schen ist eine größere Polizeipräsenz auch nicht notwendig. Von 14 bis 16 Uhr folgt ein hochkarätiger Redner nach dem anderen, auch namhafte österreichische und tschechische Politiker sind darunter. Auf dem Podium stehen, trotz sommerlicher Temperaturen in schwarze Kutten gehüllt, jugendliche „Sensenmänner“, die an Temelin, Hiroshima, Nagasaki und Tschernobyl erinnern. Die Vorsitzende der tschechischen Organisation „Südböhmische Mütter gegen Atomkraft“, Dana Kuchtova übersetzt alle Texte ins Tschechische und Deutsche. Immer wieder betont sie, wie wichtig die Unterstützung der österreichischen und deutschen Organisationen ist. Seitdem die Amerikaner, deren Firma Westinghouse Temelin nachrüsten soll, im März den 550 Millionen-Kredit gewährt haben, mache sich in der tschechischen Bevölkerung Resignation breit.

Fast sämtliche umliegenden Gemeinden lehnten, trotz erheblicher finanzieller Nachteile den Bau des Atomkraft-

werkes vom Typ Tschernobyl ab. Trotz eines gewaltigen Energieüberschusses in Tschechien werde der Bau fortgesetzt, dessen Planung und Beginn noch in die Zeit des Kommunismus fällt. Dana Kuchtova erläutert, daß die Verschuldung so hoch sei, daß das AKW Temelin 15 Jahre Strom in den Westen verkaufen müsse, um den Kredit abzubezahlen (Die normale Laufzeit für ein AKW beträgt 20 bis maximal 25 Jahre). Die Gelder könnten besser dafür verwendet werden, die Braunkohlekraftwerke mit modernen Filteranlagen auszustatten. Wenn das AKW Temelin in Betrieb gehe, verlören etwa 20.000 Menschen in Nordböhmen ihren Arbeitsplatz. Dana Kuchtova schließt mit dem leidenschaftlichen Appell „Wir müssen Temelin verhindern“. Der Applaus ist groß.

Nun sind wir an der Reihe. Wir stellen den Landesbund für Vogelschutz als bayerischen Arten- und Biotopschutzverband vor, berichten, wie es zu der Unterschriftenaktion gekommen ist und überbringen die Grüße der LBV-Vorstandschaft und der Mitglieder. Vier ganze Aktenordner voll mit 16.643 Unterschriften nimmt Eva Kusova sichtlich überrascht und erfreut entgegen. Wir vereinbaren, daß die Unterschriften bei einem weiteren Termin direkt an die tschechische Regierung übergeben werden.

Nach den Redebeiträgen formiert sich ein kilometerlanger Demonstrationzug, der bis vor die Tore der Atomanlage marschiert, die sich im Hintergrund vor blühenden Apfelplantagen unwirklich abzeichnet. Der Kirchturm auf dem Friedhof von Krtenov, dem einzigen Überbleibsel des Dorfes, das dem AKW-Bau weichen mußte, und die mächtigen Bäume wirken wie Spielzeugfiguren vor den vier 155 Meter hohen Kühltürmen, von denen jeder einzelne drei Fußballfelder auf seiner Grundfläche aufnehmen könnte. Die Temelin-Gegner errichteten ein Mahnmal für die Opfer von Tschernobyl und im Gedenken der Menschen, die aus

ihren drei Dörfern vertrieben wurden, um Platz für die Atomanlage zu schaffen. Zwei tschechische Priester hatten zugesagt, ein Gebet am Mahnmal zu sprechen, wurden aber von ihrem Bischof aufgefordert, dies zu unterlassen, erklärte Eva Kusova der versammelten Menge. Für Pfarrer Andreas Schlagenhauser aus Kohlberg (der aus der WAA-Zeit sicher vielen bekannt ist), der kurzfristig diese Aufgabe übernahm, ist dies ein Beispiel dafür, daß die Situation in allen Ländern gleich ist. „Wenn die Kirche nicht hier, an so einem Ort aktiv wird, dann braucht sie nirgends aktiv zu werden, denn es geht ohne Überreibung um Tod oder Leben“, lautet seine kurze und eindringliche Stellungnahme. Ein Gebet und eine Schweigeminute für die Atomopfer der ganzen Welt beenden die Kundgebung. Wir sind während der Kundgebung von mehreren LBV-Mitgliedern angesprochen worden, die dem Aufruf des LBV gefolgt und zur Demonstration gekommen sind.

Maria Scharl

## Jahresbericht der OAG Ostbayern

Der Jahresbericht Nr. 20/1993 der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern ist wieder erschienen. Dieser umfaßt 72 Seiten und enthält Beiträge über

- Die Vogelwelt des Altmühlsees von 1990 und 1991.
- Zum Migrationsmechanismus der Singschwäne.
- Der Habichtskauz in Ostbayern – Ein Kulturfolger!
- Ein Schwarzstirnwürger bei Spitz, Landkr. Regensburg.
- Kurzmittelungen aus Ostbayern 1993.
- Hinweise u. a. m.

Der Bezugspreis beträgt 10,- DM plus Versandkosten. Weitere Jahresberichte der OAG Ostbayern sind noch vorhanden.

Zu beziehen bei:

Frau Ingeborg Bergmeier,  
Chamer Straße 114,  
94315 Straubing.

## Leserbrief zum Heft „Vogelschutz“ 2/94 „Massive Jagd auf Rabenvögel“

Auch ich bin einer dieser Vogelmörder und trotzdem, nein, eigentlich deshalb auch Mitglied im LBV.

Früher war es mir eine große Freude, an herbstbunten Tagen unter den fruchtenden Eichen auf die lebhaft streichenden Eichelhäher zu jagen.

Keine Spur von Trophäenkult oder Massenstrecken! Ein beschauliches, genießendes, das Schauspiel goldener Oktobertage aufnehmendes Jagen erfüllte diese Stunden.

Etwa zehn Eichelhäher holte ich mir alljährlich mit sauberem Schuß aus den Bäumen, um sie zusammen mit meiner Frau wohl zubereitet zu verspeisen.

Warum verwehrt man mir heute diese Freude? Habe ich die Eichelhäherpopulation geschädigt? Nein! Habe ich der Natur gegenüber unverantwortlich gehandelt? Nein! Sollte ich mir besser ein salmonellengeschwängertes Turbo-Masthähnchen in die Pfanne legen? Einen fließbandgefütterten, neonbeleuchteten Gefangenen aus der schuschachtelgroßen Batterieabteilung?

Bin ich mehr Mörder als der Gast in der Hendlbraterei?

Ist der heute gesetzlich gefor-

derte Verzicht auf diese Jagd sachlich begründbar? Wohl kaum! Natürlich muß der Eichelhäher von mir nicht bejagt werden, aber er kann von mir bejagt werden, ohne daß ein ökologischer Schaden entsteht! Was der eigentliche Antrieb für das Verbot ist, wissen Sie so gut wie ich:

Man will es einfach nicht, daß Jäger Freude am Jagen haben! Das ist die Ideologie, die dahintersteckt!

Lassen Sie uns zusammen gegen die eigentlichen Bedrohungen unserer Natur kämpfen!

Ich wünsche, hoffe und bitte darum, daß sich die ideologisch aufgebaute Front zu (und von) den Jägern einmal zum Nutzen der gemeinsamen Sache aufweicht!

Gerne werde ich Sie dann zu einem wieder legalen Abendessen mit Eichelhäher in Rotweinsauce einladen.

Das hoffentlich bald!

Mit freundlichem Gruß

Dr. Thomas Engert

Vogelfreund und Vogelmörder

P.S. Anbei ein Verrechnungsscheck über DM 100,- zur Unterstützung der LBV-Arbeit im Biotopschutz.



**Intensiver Gedankenaustausch mit neuem Bayerischen Umweltminister.** Kurz nach seinem Amtsantritt lud der neue Bayerische Umweltminister, Dr. Thomas Goppel, den Vorsitzenden des LBV, Ludwig Sothmann, zu einem ersten Informationsaustausch ein. Schwerpunkte des Gespräches waren Schutzgebietsentwicklung, vor allem die Umsetzung der Ramsar-Konvention, Artenschutzmaßnahmen sowie die Rolle der Naturschutzverbände in der Landschaftspflege. In dem sehr ausführlich und offen geführten Gespräch stellte Ludwig Sothmann auch die Schwerpunkte der LBV-Arbeit, wie z. B. Entwicklung und Umsetzung des Quellen-Schutzprogrammes, vor.

LBV-INTERRN

## 25 Jahre Greifvogelschutz- und Pflegestation

Die Greifvogelschutz- und Pflegestation der OAG Coburg, die gemeinsam mit der Aktionsgemeinschaft Greifvogel- und Eulenschutz e. V. (AGES) in Neu-Neersdorf bei Coburg betrieben und von letzterer finanziell gefördert wird, ist in diesem Jahr 25 Jahre alt geworden. Aus einer Falknerstation hervorgegangen, wurden in der vergangenen Zeit eine große Anzahl von kranken und verletzten Tag- und Nachtgreifen der verschiedensten Arten, aber auch andere Großvögel, wie Graureiher, Weiß- und Schwarzstörche, Haubentaucher, Schwäne u. a. Wasservögel, wieder gesund gepflegt und der Natur zurückgegeben. Viele Greifvögel verdanken ihr Leben der Betreuung von Tierarzt Dr. Günther Trommer, der inzwischen nach Polen ausgewandert ist, und vor allem aber dem jetzigen Leiter der Station Ulrich Leicht, der sie seit 1989 alleine betreut und in seinem Wirken eine Lebensaufgabe sieht.

Zu betonen ist, daß die Pflege der Vögel im Rahmen der Aufgaben des LBV und der AGES-Auffangstationen, von denen mehrere in Bayern bestehen, betrieben wird. Die Hauptkosten der Station, Pacht des Grundstückes mit Gebäuden, bauliche Unterhaltung und Futterkosten sind erheblich und werden überwiegend von der OAG getragen. Die erforderliche tierärztliche Versorgung hat OAG-Mitglied Tierarzt Peter Neu aus Coburg übernommen, wobei nur die Medikamente zu bezahlen sind.

Ulrich Leicht, der derzeitige Stationsleiter, war von der Gründung der Station an dabei, früher als Falkner, später und jetzt, mit einem umfangreichen Wissen über die Greifvogel- und Eulenvelt ausgestattet, als alleiniger Betreuer der eingelieferten verletzten und kranken Vögel. Neben seiner täglichen Betreuung und Fütterung findet er noch Zeit zur

handwerklichen Betätigung für die Erhaltung des Grundstückes und der Gebäude.

Die Station arbeitet mit staatlicher und kommunaler Anerkennung und Genehmigung. Vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wurde bereits 1970 genehmigt, Greifvögel zum Zwecke der Wiedergesundung in Pflege zu nehmen und zu halten. Die angelieferten Tiere werden tierärztlich versorgt, kartiert und statistisch erfaßt. Im Falle ihrer Wiedergesundung werden sie mit einem Ring der Vogelwarte Radolfzell versehen und wieder frei gelassen. Die am häufigsten angelieferten Vögel sind parallel zu ihrem Vorkommen in der Natur Mäusebussarde, Turmfalken und Waldkäuze. Da der Coburger Raum gut mit Schleiereulen besetzt ist, kommen auch diese des öfteren neben anderen Tag- und Nachtgreifen als Patienten vor.

In den letzten fünf Jahren wurden 245 Vögel eingeliefert, von denen 106 gesund und ausgeheilt wieder freigelassen werden konnten. Etwa 50 – 60 sind es durchschnittlich jährlich, die tierärztlich versorgt, betreut und eine zeitlang gefüttert werden müssen.

Insgesamt haben bisher 21 verschiedene Vogelarten die Station durchlaufen. Etwa 30% der angelieferten Patienten verenden gewöhnlich an ihren Krankheiten oder Verletzungen oder müssen eingeschläfert werden, um ihnen Schmerzen und längeres Leiden zu ersparen. Einige Tiere, die in der freien Natur nicht mehr überlebensfähig sind, verbleiben als Dauerpfleglinge und Anschauungsmaterial in der Station. Ulrich Leicht und die Vorstandschaft der OAG befürchten, daß durch die geplante Autobahn A 73 und die ICE-Strecke, die Verkehrsoffer unter den Tag- und Nachtgreifen erheblich in die Höhe getrieben werden.

W. Barnickel

Berufsbegleitende, laut Fernunterrichtsgesetz staatlich zugelassene Fernlehrgänge, kombiniert mit Direktunterricht:

- Heilpraktiker/in
- Psychologische/r Berater/in
- Psychotherapeut/in
- Seelsorger/in
- Schriftpsychologe/in
- Geistes training, Berufsertüchtigung, Persönlichkeitsbildung
- Ökowitz/in (Land- u. Gartenbau)
- Ökologie

Bitte ankreuzen und Gratisinfo B 18 anfordern



BILDUNGS+ Heilpraktikerschule  
GESUNDHEITS Schule für Psychologie  
ZENTRUM Schule für Ökologie



Memeler Straße 25  
D 42781 Haan  
Tel. (02129) 32038  
Fax (02129) 53603

## Protest hatte Erfolg

Der Protest des LBV und des BN (s. Vogelschutz 4/92) gegen die „Mafiamethoden“ eines bauwilligen Eigentümers zur Durchsetzung eines Bebauungsplanes zeigte Erfolg.

Die Stadt Bayreuth hat das Verfahren zur Ausweisung einer biotopkartierten Fläche mit Vorkommen von Breitblättrigem und Kleinem Knabenkraut als Baugebiet endgültig eingestellt.

Nach Einleitung des Verfahrens 1992 haben Naturschutzverbände und Naturschutzbeirat der Stadt Bayreuth die Bebauung in dem geplanten Bereich abgelehnt. Der bauwillige Eigentümer wollte sich damit jedoch nicht zufrieden geben und versuchte der Entscheidungsfindung des Stadtrates etwas nachzuhelfen, indem er einen Landwirt beauftragte, einen Teil der Fläche umzupflü-

gen und Kartoffeln anzubauen. LBV und BN protestierten in scharfer Form gegen dieses Vorgehen.

Ein von der Universität Bayreuth erstelltes Gutachten untermauerte die Schutzwürdigkeit des Gebietes. Prompt gab der bauwillige Eigentümer ein Gegengutachten in Auftrag. Schließlich mußte im Auftrag der Stadt ein Obergutachten erstellt werden, welches jedoch die Ergebnisse des Universitätsgutachtens bestätigte.

Die Stadt Bayreuth stoppte daraufhin das Verfahren zur Ausweisung eines Baugebietes und sucht derzeit Alternativstandorte. Für die wertvollen Magerwiesenbereiche haben LBV und BN inzwischen ihre Forderung nach Ausweisung eines geschützten Landschaftsbestandteiles bekräftigt.

Helmut Beran

## Schonzeit verlängert

**MÜNCHEN.** Die Schonzeit für Raufußhühner in Bayern wird um weitere fünf Jahre verlängert. Bis zum 31. März 1999 werden Auer- und Birkhähne sowie der Rackelhahn nicht bejagt, teilte das Landwirtschaftsministerium mit. Die Bestandssituation dieser Tiere erlaube in absehbarer Zeit keine Bejagung.

## Die Tiere, unsere Über nächsten

- **Du, das Tier – Du der Mensch**  
136 Seiten, DM 20,80
- **Tierversuche aus geistiger Sicht**  
48 Seiten, DM 9,80
- **Der Verrat an den Tieren**  
Extrablatt Nr. 11, kostenlos

AP-Buchversand GmbH

Am Vogelherd 17 · D-97295 Waldbrunn  
Tel. (09306) 1784, Fax (09306) 2784

## Protest gegen Kürzung des Naturschutzetats

Die Mitglieder des Umwelt- und Planungsausschusses sowie einige Kreisräte hatten beschlossen, die Haushaltsmittel für den Naturschutz im Landkreis Fürstenfeldbruck von einem bereits geringen Betrag von 150.000 DM im Jahre 1993 auf 50.000 DM im Jahr 1994 zu kürzen. Die Reaktion der Landkreisbevölkerung war überwältigend: Nicht nur, daß die Presse mit Leserbriefen von Erwachsenen eingedeckt wurde, auch die Klasse 4b der Mammendorfer Grundschule hat darauf reagiert:

Thema im Deutsch-Unterricht war dort zur Zeit gerade der Leserbrief. Ein paar Wochen zuvor hatte die Schulklasse mit Sabine Pfeiffer eine naturkundliche Führung in einen nahegelegenen Wald unternommen, und trotz eisiger Kälte waren die Kinder von der Natur, und was sie in dieser eigentlich kargen Zeit bietet, begeistert. Diese Kinder wohnen auf dem Land und haben das Glück, die Natur noch sehr viel mehr am eigenen Leibe verspüren zu können als Stadtkinder und sind dementsprechend sensibler für die Natur und alles, was mit ihr zu tun hat.

Die von ihnen verfaßten Leserbriefe beinhalten zwar das ein oder andere Mißverständnis – einige hatten die Zeitungsmeldung so verstanden, daß die Kreisgruppe des LBV nunmehr weniger Geld bekommen solle. Eins steht aber fest: Die Kinder haben dadurch gezeigt, daß ihnen die Natur wichtig ist und sie erhalten wollen.

Zwei Wochen später wurde im Kreisausschuß nochmals über die Haushaltsstelle Naturschutz abgestimmt.

In dieser Abstimmung wurde 12:2 für eine Erhöhung des Betrages von 50.000 DM auf 100.000 DM für das Jahr 1994 gestimmt. Hierdurch wurde aber wieder einmal deutlich, wie wichtig es ist, daß jeder einzelne handelt und etwas tut.

Sabine Pfeiffer

Anzeige



## Bird Watching auf Trinidad

Komplett eingerichtetes Haus (4 Doppelzimmer, 2 Bäder, Küche, Esszimmer, großes Wohnzimmer, tropischer Garten) zu vermieten.

in Port of Spain, Maraval

WEITERE INFORMATIONEN UNTER:  
09381/4446

## AB 1994 UNBEFRISTETER ABSCHUSS VON RABENVÖGEL

Der EG-Agrarministerrat hat am 21. 2. 94 den Standpunkt vertreten, daß Rabenkrähe, Elster und Eichelhäher in die Liste der jagdbaren Arten gemäß Anhang Teil 2 der EG-Vogelschutzrichtlinie aufgenommen werden sollten. Das EG-Parlament hat darüber noch nicht beraten, wird aber zweifellos dieser Aufforderung folgen. Bayern hat dies zum Anlaß genommen, die seit 1987 jährlich wiedererlassene Ausnahmeregelung von den Schutzvorschriften für besonders geschützte Tierarten in eine unbefristete Bejagungsregelung umzuwandeln. Bislang haben die Naturschutzverbände in jährlicher Regelmäßigkeit ihre Stellungnahmen dazu abgegeben. Diese ausführlichen und fachlich fundierten Äußerungen fanden mit der gleichen Regelmäßigkeit kein Gehör. Aktuellste Daten sind in der „Vogelwelt“ Heft 1/94 nachzulesen, in der ein Beitrag von G. Kooiker über 10jährige Untersuchungsergebnisse zum Einfluß der Elster auf andere Vogelarten erscheint. Kooiker kommt aufgrund seiner Untersuchungen zu dem Schluß, daß „das sogenannte «Elster-Singvogel-Problem» ein psychologisches bzw. pädagogisches Problem, aber kein ökologisches“ ist. Außerdem weist er nach, daß trotz einer Vervielfachung der Elstern in der Stadt Osnabrück gleichzeitig eine Verdoppelung der Singvogelbestände erfolgte. Wieviele Berichte und Zahlen

müssen denn noch vorgelegt werden, bis fachliche Einwände auch in einer Verordnung ihren Niederschlag finden? Die Verbände haben bislang noch nicht eine befriedigende Antwort darauf bekommen, warum der Abschluß der Rabenvögel überhaupt und in diesem Umfang durchgeführt werden muß. Am deutlichsten zeigt sich die Sinnlosigkeit dieser Abschüsse am Beispiel des Eichelhähers in der Antwort vom 11. 11. 93, die Staatsminister Bocklet auf eine Anfrage vom 6. 8. 93 des Landtagsabgeordneten Dr. Magerl bezüglich der Rabenvogelbejagung in Bayern gab (s. Vogelwelt Heft 2/94). Darin führte er an, daß „vereinzelt Eichelhäferschäden an Maiskulturen auf Feldern aufgetreten sind, die in Waldrandnähe liegen.“ Kann das wirklich Grund genug sein, in Bayern jedes Jahr ca. 25.000 Eichelhäher abzuschließen? Diese Zahl ist höher als die für jede andere Rabenvogelart und sucht auch im Vergleich der Bundesländer, mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen, ihresgleichen. Wenn man andererseits die öffentliche Diskussion um diese Vogelfamilie verfolgt – und wir sind als Verband stark darin eingebunden –, wird der Eichelhäher so gut wie nie erwähnt.

Was führt denn nun dazu, daß die Häher dennoch in diesem Umfang verfolgt werden? In der Landwirtschaft richten sie nur vereinzelt Schäden an (s. o.). In einem naturnah bewirtschaft-

teten Wald leistet er dem Forst unschätzbare Dienste bei der Naturverjüngung, wie uns diverse Forstleute versicherten. Im übrigen ist ein naturgemäßer Waldbau auch ausdrückliches Ziel der Staatsregierung, und dieser ist ohne eine ausreichende Naturverjüngung nicht realisierbar.

Die „Schäden“ an der Singvogelfauna durch Eier- und Jungvogelfraß, wenn man in diesem Zusammenhang überhaupt von Schäden reden mag, sind vernachlässigbar. Es bleibt also nur noch die Lust am Schießen auf diese attraktiven Tiere als Begründung übrig.

Können Politiker und Jäger es wirklich nicht einsehen, daß aus reiner Lust am Schießen auf ein bewegtes Ziel, das praktisch nur als Hutfeder oder als Präparat in Jagdstuben, Wirtschaftshäusern oder Wohnzimmern endet, eine Bejagung auf eine Vogelart, die eine wichtige Funktion im Naturhaushalt erfüllt und zudem noch die Staatliche Forstverwaltung und die Waldbesitzer in ihrem Bemühen um die Entwicklung eines standortgerechten und naturnahen Mischwaldes unterstützt (und damit nicht zuletzt Kosten einsparen hilft!), nicht zu rechtfertigen ist?

Der LBV lehnt die geplante Verordnung über die Zulassung von Ausnahmen von den Schutzvorschriften für besonders geschützte Arten jedenfalls kategorisch ab.

Dr. Andreas von Lindeiner

## Ende für den Flußuferläufer und andere bedrohte Vogelarten? Letzte Brutplätze in der Ammerschlucht akut gefährdet

Der Umweltausschuß des Bayerischen Landtags hat beschlossen, auf der Ammer das Befahrungsverbot für Boote auf die Zeit vom 1. 12. bis zum 30. 4. zu beschränken. Der LBV hatte eine Petition zum Schutz der Lebensgemeinschaft Ammerschlucht an den Umweltausschuß gerichtet, in der eine Sperrung bis zum 15. Juli gefordert wurde. Mit der nun getroffenen Entscheidung wird die Freizeitnutzung in einem der letzten Brutgebiete des vom Aussterben bedrohten Flußuferläufers während der Brutzeit ermöglicht.

Hintergrund für diesen herben Rückschlag für den Naturschutz war ein Gespräch zur Regelung des Gemeindegebrauchs der Ammer, das am 18. 3. 1994 im Rathaus Saulgrub stattfand, bei dem auch Vertreter des Umweltausschusses des Landtages und der Regierung anwesend waren. Die dort gefundene Vereinbarung, in der Folge „Saulgruber Kompromiß“ getauft, wurde vom Umweltausschuß des bayerischen Landtags am 28. 4. 1994 beraten und bestätigt. Dieser sogenannte „Kompromiß“ zwischen Naturschutz und Freizeitsport geht jedoch eindeutig zu Lasten der Natur. Der Zeitraum des Befahrungsverbotes deckt

noch nicht einmal die Balz-, geschweige denn die Brutzeiten einiger hochgradig bedrohter Vogelarten ab. Hierzu zählt insbesondere der in Bayern vom Aussterben bedrohte Flußuferläufer.

Die Ernsthaftigkeit und Fachkompetenz, mit der im Umweltausschuß diskutiert wurde, wird durch die Äußerung eines namhaften Mitgliedes dieses Gremiums verdeutlicht: „Wir sperren ja auch nicht gleich den Marienplatz, wenn dort eine Amsel brütet.“ Kommentar überflüssig. Ausführliche Informationen über den Flußuferläufer an der Ammer im Jahre 1993 (erarbeitet von LBV und BN) gingen dem LfU, dem ehemaligen Umweltminister Gauweiler, den Landratsämtern, dem Wasserwirtschaftsamt Weilheim sowie den Bürgermeistern der Gemeinden Rotenbuch, Peiting und Saulgrub zu. Darin sind die Brutzeitdaten des Flußuferläufers und anderer Arten umfassend dargelegt. Ein Verzicht auf jegliches Befahren bis zum 15. 7. ist demnach unbedingt notwendig, um einem bedeutenden Anteil des bayerischen Bestandes dieser Art eine erfolgreiche Brut zu ermöglichen.

Im Band des Arten- und Biotop-schutzprogrammes für den

Landkreis Garmisch-Partenkirchen, der von einer Arbeitsgruppe im Auftrag des Freistaates erarbeitet wurde, ist u. a. zu lesen:

„Die Ammerschlucht mit Kalktuffhöhlen usw. stellt eine geomorphologische Besonderheit von hohem Wert dar. Sie ist in ihrer Gesamtheit unbedingt als bundesweit bedeutsames Naturschutzgebiet einzustufen! Gleichzeitig wird jedoch die Ammerschlucht unter anderem durch touristische Nutzung, insbesondere durch Kajakfahrer, ökologisch stark beeinträchtigt.“

Auch wenn ein Anlandungsverbot in noch festzulegenden Bereichen vorgesehen ist: Wer will schon alle Freizeitpaddler kontrollieren, ob sie an Land gehen und dort erhebliche Trittschäden verursachen oder nicht?

Fazit: Es hat sich hier einmal mehr gezeigt, daß der Druck der sogenannten „Naturesportarten“ auch von hochgradig schützenswerten Landschaftsteilen nicht halt macht. Der Naturschutz wird mit diesem Problem in der nächsten Zeit noch sehr viel stärker konfrontiert werden. Es geht darum, überzeugende Konzepte zu finden, die eine Nutzung der Natur durch Freizeitsportler zwar insgesamt nicht ausschließt, aber bestimmten Bereichen einen vollständigen oder zumindest zeitlich begrenzten Schutzstatus zuweist.

*Dr. Andreas von Lindeiner*

## LBV-Vorschlag für Schutzgebiet wird umgesetzt

**Staatssekretärin Christl Schweder besichtigte am 6. Juni 1994 die Brombachsee-Hauptsperrre**

Der Große Brombachsee ist der letzte, noch nicht geflutete Bereich im sog. Fränkischen Seenland. Die Staatssekretärin des Umweltministeriums wies bei ihrem Besuch vor Behördenvertretern, Kommunalpolitikern und der Presse darauf hin, daß auch in diesem Bereich des Brombachsees Biotopverluste ausgeglichen werden müssen. Sie hat im Rahmen dieses Vorhabens eine Idee des LBV aufgegriffen, einen Uferbereich im Süden des Brombachsees der natürlichen Entwicklung zu überlassen, um ihn evtl. später als Naturschutzgebiet auszuweisen. In dieser Zone sollen keine Erschließungsmaßnahmen wie Uferwege und Badestrände geplant werden, so daß diese wechselfeuchten Biotope mit Pionier-Standort-Charakter der selbstständigen Entwicklung überlassen bleiben sollen und damit eine wichtige Funktion beim Schutz empfindlicher Lebensgemeinschaften am Brombachsee übernehmen. Anlässlich dieser Bereisung hat der LBV der Staatssekretärin zwei weitere NSG-Vorschläge im Umgriff der Brombach-Hauptsperrre übergeben.

Ludwig Sothmann

## Kooperation LBV und Optolyth-Optik

Weit über 50.000 Besucher werden alljährlich auf der „Vogelinsel“, dem Naturschutzgebiet im Altmühlsee, gezählt. Und etwa 16.000 Naturfreunde nahmen 1993 an den regelmäßigen Führungen des LBV teil. Durch die umliegenden Feuchtwiesen hat das über 200 ha große Naturschutzgebiet herausragende Bedeutung für Wasservögel und Wiesenbrüter im gesamten süddeutschen Raum. Die Inselzone ist zu einem bedeutenden Brut- und Rastplatz für über 220

verschiedene Vogelarten geworden. Die Firma Optolyth-Optik stellt dem LBV eine stattliche Anzahl von Ferngläsern für seine Führungen auf der „Vogelinsel“ zur Verfügung. Der LBV kann dadurch seinen Service für die Besucher nochmals verbessern. Klar, daß für Optolyth damit auch ein Werbeeffekt verbunden ist. Können sich doch die Führungsteilnehmer vor Ort von der Qualität der Ferngläser überzeugen.

*Klaus-Dieter Boll*

**Tiroler Steigtanne**

**Einholmleiter Mehr Sicherheit**



Löst alle Transportprobleme und ist standsticher wie noch nie.

Zum Einsatz bei Vogelschutzarbeiten, bei der Jagd, bei allen Wald- und Forstarbeiten sowie beim Baumschnitt und bei der Obsternte.

- Messerschneiden am beweglichen Fuß
- Sprossenloses Oberteil
- Aufsteckgabel
- Austauschbarer Fuß mit Gummipoppen
- Nach Wunschlänge zusammensteckbar.
- Im PKW zu transportieren.

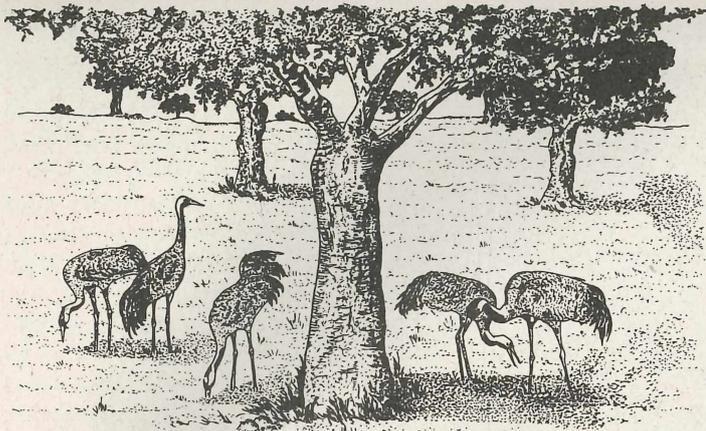
**Generalvertretung Hermann Schneider**  
Wohnpark Kreuz 2, 78073 Bad Dürheim  
Tel. 0 77 26 / 15 34

Bitte fordern Sie Prospektunterlagen

## LBV-Eisvogel bei Olympiasieger Georg Hackl

Olympiasieger Georg Hackl bedankte sich für das LBV-Präsent, einen Eisvogelteller, den er zu seinem Sieg erhielt und schreibt:

„Da ich mich sehr für den Naturschutz einsetze, habe ich mich über den Eisvogel aus Porzellan sehr gefreut. Wir müssen alle unseren Beitrag dazu leisten, unsere heimische Flora und Fauna zu schützen und zu erhalten.“



## NATURERLEBNISREISE

### 7 Tage spanische Steppen

Die Steppen Extremaduras sind vom Menschen geschaffen, einige während des Baus der großen spanischen Armada. Wenn auch künstlich, stehen sie in ihrem Naturreichtum natürlichen Steppen nicht nach. In manchen Jahren kommt es sogar zu Heuschreckenplagen.

Die Heuschrecken wiederum sind die Hauptnahrungsgrundlage für die zahlreichen Steppenvögel, z. B. die Großtrappenküken. Extremadura beherbergt mit ca. 6.000 Großtrappen ein Viertel des Weltbestandes dieser Art.

Jedes der Steppengebiete hat seine eigene Geschichte und Biologie, die wir bei der Reise kennenlernen werden. Neben ihrer Weite und interessanten geologischen Formationen beeindruckt die Steppen vor allem durch ihren großen Vogelreichtum, von Groß- und Zwergtrappen über Wiesenweihen, Schlangenadler oder Rötelfalken bis zu Steppenhühnern, Triel, mehreren Würgerarten usw.

Die folgende Route ist vorgesehen (im Zeitraum von Oktober bis Mai):



Ausgangspunkt Trujillo, Besichtigung des großartigen mittelalterlichen Stadtkerns, Ausflug in die Ebenen von Trujillo, Kennenlernen der alten Viehwanderwege. Am nächsten Tag Fahrt nach Cáceres, Besuch dieser historisch sehr reichen Stadt. Am Nachmittag Exkursion in die Ebenen von Cáceres-Brozás (Schutzgebiet Belvis y Navarra von ADENEX). Dies ist eine sehr gute Gelegenheit, Großtrappen zu sehen.

Die Rundreise setzt sich am dritten Tag mit dem Besuch von Mérida, der Hauptstadt des römischen Spaniens, und des Naturparks Cornalvo fort. Als nächstes großes Steppengebiet wird „La Serena – Die Heitere“ besucht, die ein sehr wichtiges Schafzuchtgebiet ist. Wir werden die Herstellung des vorzüglichen Schafskäses der „La Serena“ kennenlernen und ihn natürlich auch probieren. Am fünften Tag geht es nach Süden zu den Ebenen der „La Campiña“, direkt nördlich der Sierra Morena, der Grenze zu Andalusien. Übernachtung im historischen Parador von Zafrá, dem ehemaligen Sitz der Herzöge zu Feria. Der letzte Tag führt uns in die Flußebene des Guadiana, der die früher stark umkämpfte Grenze zu Portugal bildet. Trotz der Flußnähe gibt es auch hier hervorragende Steppen mit großen Beständen von Groß- und Zwergtrappen, Wiesenweihen, Steppenhühnern, Triel usw. Danach Besuch und Übernachtung in

Badajoz, der größten Stadt Extremaduras. Am siebten Tag Rückfahrt nach Madrid.

Die spanischen Steppen  
15. – 22. 10. 1994

DM 1350,- (exclusive Flug)

Das Reiseprogramm wird mit Unterstützung des LBV in Bayern durchgeführt.

Anmeldung bitte an:

LBV – Postfach 1380

91157 Hilpoltstein

Tel. 091 74/9085

Fax 091 74/1251

Beim LBV gibt es auch weitere Auskunft über die Reisen.

(Die Flüge können über das Reisebüro Galan gebucht werden).

### Eine Idee zum Nachahmen

„Wir brauchen nichts, wirklich nicht. Wir haben alles, sogar noch viel mehr. Die meisten von Ihnen wissen, daß wir mit viel zu vielen Sachen in einem viel zu kleinem Haus schon jetzt im Chaos leben. Wer uns also Geschenke mitbringt, tut das, um uns zu ärgern und das Chaos zu vergrößern. Wir haben alles, was wir brauchen, das meiste bereits doppelt. Und was wir bis jetzt noch nicht haben, brauchen wir auch nicht“.

Mit diesen Zeilen auf der Einladung zu einem runden Jubiläum rief ein LBV-Mitglied zu Spenden zu Gunsten des LBV anstelle von Geburtstagsgeschenken auf. Um dem ganzen einen stilvollen Rahmen zu verleihen, bastelten die Zivildienstleistenden der Geschäftsstelle einen Storch, der als verkapptes Sparschwein mit Spenden gefüttert werden konnte. So kamen im Rahmen des Jubiläums immerhin 4000,- DM zusammen, die zu Gunsten des Naturschutz- und Informationszentrums Lindenhof, gespendet wurden.

Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal recht herzlich bei dem Spender. Allen, die sich von dieser Idee angesprochen fühlen, steht der „Spastorch“ der LBV-Bezirksgeschäftsstelle Bayreuth zur Verfügung.  
*Helmut Beran*

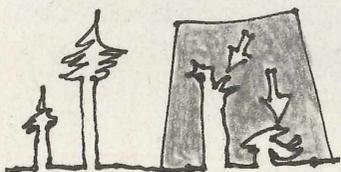
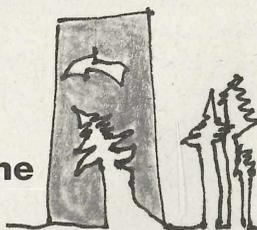
LBV-LINDBERGERN

Foto: Naturschutzjugend



# AKTIONSCAMP 1994 – „KEIN ASPHALT IM WALD“

## Die Naturschutzjugend protestierte eine Woche gegen den Autobahnbau



■ Vom 28. Mai bis 4. Juni 1994 trafen sich in Meeder bei Coburg ca. 100 Kinder und Jugendliche, um Deutschlands heiligste Kuh, den Straßenbau, kritisch zu beleuchten, insbesondere den Weiterbau der A 73 von Lichtenfels nach Erfurt. Die geplante A 73 ist eingebettet in den Bundesverkehrswegeplan, der, 1993 verabschiedet, die Großprojekte der nächsten 20 Jahre festlegen will. 500 Milliarden DM soll dieser Plan verschlingen und jeder wache Demokrat weiß, daß es von alleine teurer wird. Die „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ vereinnahmen den größ-

ten Teil dieses Planes. Um die „soziale und wirtschaftliche Einheit“ – so Ex-Verkehrsminister Krause – voranzutreiben, wurden mit dem neu initiierten Bundesverkehrswegeplanungsbeschleunigungsgesetz wichtige Prinzipien der Demokratie außer Kraft gesetzt und die Bürgerbeteiligung am Planungsverfahren von Verkehrswegen wesentlich verkürzt.

Die A 73 von Lichtenfels nach Erfurt als „Projekt Nr. 16“ stand im Mittelpunkt der Diskussionen während dieser Woche. So bekamen die TeilnehmerInnen des Aktionscamps durch verschiedene Vorträge Hintergrundinformationen zur Verkehrspolitik in Deutschland.

**Vorträge und Informationen**  
Bereits beim Grußwort des Landrates Karl Zeitler bewiesen die Kinder und Jugendlichen ihr kritisches Urteilsver-

mögen, das im Laufe der Woche nicht nur ihn zum Schwitzen brachte.

Frank Reißweber von der LBV-Kreisgruppe Coburg berichtete über die ökologischen Auswirkungen des Autobahnbaus. Er ging auf Faktoren ein, wie Veränderung des Kleinklimas durch Asphaltierung, Versickern von Öl, Waldsterben und Dezimierung von Tierpopulationen durch die unüberwindbare Barriere einer 26 m breiten Autobahn. In Bezug auf die A 73 kritisierte Reißweber die einfache Entweder-Oder-Mentalität in der Verkehrspolitik. In den „Projekten Deutsche Einheit“ sind nämlich nur Gelder für den Autobahnbau vorgesehen, nicht aber für Bundesstraßen. So ist der Ausbau der bestehenden Bundesstraßen als Alternative für den Landkreis schon aus finanziel-

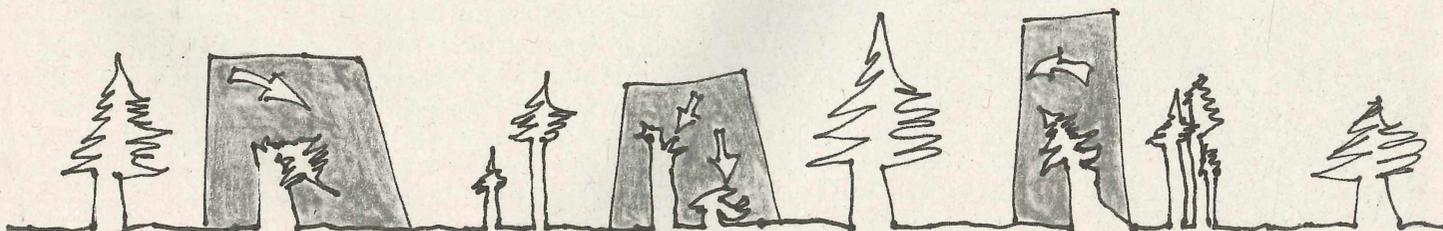
ler Sicht indiskutabel, da dafür kein Geldtopf bereitsteht.

Am Beispiel des Lauterberges erläuterte Reißweber die Dehnbarkeit von gesetzlichen Begriffen: Durch dieses für Bayern einmalige Kalkmagerasengebiet führt eine der drei im Raumordnungsverfahren befindlichen Trassen der A 73. Der Lauterberg liegt unterschrittsreif als künftiges Naturschutzgebiet vor, wird jedoch so lange nicht als solches ausgewiesen, solange die Trassenführung noch unklar ist.

Rita Poser von der Bürgerinitiative in Coburg und Richard Mergner von BN Nürnberg vertieften das Wissen um die geplanten Autobahnen A 73 und A 81 und die Pläne des Verkehrsministers. So stellte Rita Poser die fragwürdigen Prioritäten der Verkehrspolitik anhand von Zahlen dar: Während allein auf bayerischer Seite der Autobahnbau 500 Mio. DM verschlingen wird (veranschlagt waren 1992 200 Mio. DM), werden für die Radwege allenfalls 200.000 DM diskutiert.

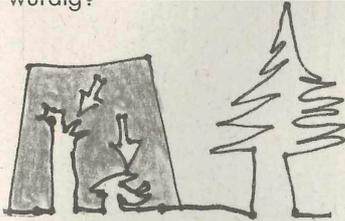
Verkehrspolitik als Sache von Prioritätensetzung machte auch Richard Mergner deutlich: Zwar werden laut Bundesverkehrswegeplan mehr Kosten für die Schiene als für die Straße aufgewendet, doch sind die Zahlen irreführend. Während im Haushaltsvolumen des Schienenausbaus (118 Mrd. DM) die Beseitigung von Altlasten mit inbegriffen ist, wurden beim Straßenbau (108 Mrd. DM) weder die Unterhaltskosten (40 Mrd. DM) eingeschlossen, noch der Ausbau von Kreis- und Gemeindestraßen, da diese Ländersache sind.

Statistiken, so wurde allen TeilnehmerInnen deutlich, sind dehnbar wie Kaugummiblasen. Letztlich fließen nach Mergner doch 9 von 10 DM in den Stra-



Benbau. Gerade in Zeiten leerer Staatskassen muß genau geprüft werden, welches Geld sinnvoll angelegt ist. Straßenbau ist nicht nur ein finanzielles, sondern auch ein Klimaproblem. Obwohl Umweltminister Töpfer 1992 in Rio versprochen hatte, daß Deutschland seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis 2012 um 25% verringern werde, wird er sich allein durch den Verkehr um 30% erhöhen. Ist Deutschland in der Welt glaubwürdig?

Foto: Naturschutzjugend



**Verkehrsvermeidung ist angesagt**

Immer öfter im Laufe der Camp-Tage fiel bei den überaus wachen und kritischen TeilnehmerInnen das Schlagwort „Verkehrsvermeidung“. Der Straßenverkehr dürfe nicht als heilige Kuh gesehen werden, als Sachzwang, der zur Grundlage aller Entscheidungen gemacht wird. Mit diesen Gedanken mußte sich auch Michael Raab von der Autobahndirektion Nord-

**Auch Naturerfahrung kam nicht zu kurz** bayern befassen. Nachdem er als Befürworter über das „Projekt Nr. 16“ berichtete, wurde er von den Kindern und Jugendlichen mit den oben angeführten Argumenten bereichert. In Widersprüche verwickelt, schob er schließlich als nur ausführendes Organ seine Verantwortung ab an die entscheidungsträchtige Politik.

Bei der Podiumsdiskussion mit dem „Bonbon“ Heide Mattischeck, die für die SPD im Verkehrsausschuß des Bundestages sitzt, ging es trotz vielfach beklagter kalter Füße heiß her. Zu schade nur, daß die CSU trotz Zusage keinen Vertreter aus dem Bundestag schickte, mußte so Koalitionspartnerin

FDP für fast alle Kritik herhalten. Obwohl die Kinder und Jugendlichen die Stunde herbeisehnten, in der sie Politiker in ihre Verantwortung nehmen konnten, waren diese kaum greifbar und badeten sich in gegenseitiger Schuldzuweisung



**Schirmherr Karl Partsch auf der Abschlußkundgebung**

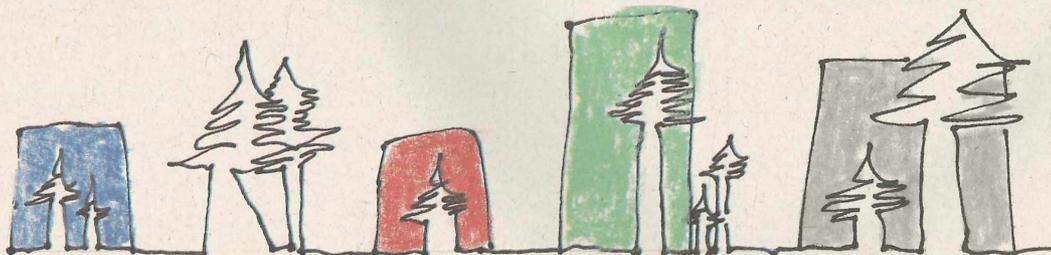
Als letzter politischer Vertreter auf dem Camp wurde am Freitag Schirmherr Karl Partsch vom Europaparlament begrüßt. Er stand den Interessierten einen Nachmittag lang Rede und Antwort. Anschließend wurden entlang der geplanten A 73 mehrere Mahnfeuer entzündet. Zusammen mit Ludwig Sothmann (LBV-Vorsitzender), Andreas Arlt (Naturschutzjugend) und Vertretern von der BI und von JBN hielt Partsch eine Rede bei der Abschlußkundgebung am Samstag in Coburg. Diese, umrahmt von Straßentheater, Sambahmusik, einem selbstgebaute Schrottohikel und Jongleuren, hinterließ in Coburg einen bleibenden Eindruck. ▶

Foto: Sedler



Groß war das Interesse der Medien am Aktionscamp

# JUGEND



## Exkursionen und Kinderprogramm

Aber das Aktionscamp bestand nicht nur aus politischer Kopfarbeit. Gemäß dem Motto „Mit allen Sinnen die Natur (und deren Probleme) erfahren“ fanden im Laufe der Woche Exkursionen in die Umgebung Meeders statt, auf einen Biobauernhof, auf den Lauterberg und zum ehemaligen Grenzstreifen. Auf letzterem konnten die Kinder und Jugendlichen als besondere Schmankele einen Schwarzstorch sichten.

Auch für die zahlreichen Kinder war einiges geboten: Ob bei der Straßenmalaktion oder Öko-Rallye, wo sie vom ZDF begleitet wurden, ob bei Tonwerkstatt, Nachtwanderung oder Märchenstunde, ob bei der Errichtung von Natur-Kunst-Stücken oder des Lehmbackofens – mit Begeisterung waren sie allemal dabei!

### Workshops und Kultur

Kreativität entfalten konnten die CampeteilnehmerInnen in Workshops wie Samba, Transparente malen oder im AK Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

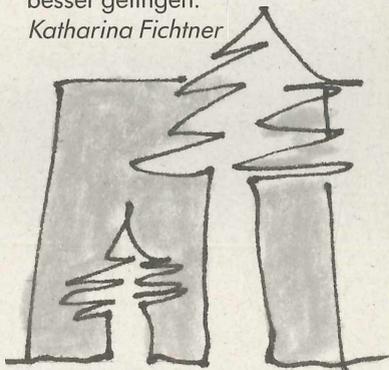
Auch kulturell ging die Post ab: Ob die Besucher bei den (Irish) Folk-Gruppen „Feelsaitig“ und „Bonnie Glee“ prophylaktisch gegen kalte Füße tanzten oder zum Abschütteln der angesammelten Ohnmachtsgefühle, bleibt ungeklärt. Die Stimmung an den Abenden war jedenfalls überwältigend und ließ kaum einen Muskel ruhen. Auch der Clown Wildenwutz, der Liedermacher Sepp Raiith oder der Kabarettist „Der wahre Helmut“ standen in ihrem Ausdrucksvermögen dem kaum nach.

### Und was bleibt?

Kein Asphalt im Wald – eine Woche Politik, eine Woche jenseits von gesicherten Wänden nächtliche Frostbeulen eingeholt, eine Woche barfuß gelaufen, eine Woche zwischenmenschliche, kulturelle und politische Zukunftsideen gelebt. War das alles? War es das wert, ein halbes Jahr Zeit, Energie und Geld reinzustecken?

Ob die Naturschutzjugend mit dem Aktionscamp die A 73 verhindern kann, sei dahingestellt. Mindestens genauso wichtig sind die bleibenden Eindrücke, die Einsicht, daß es keine Entweder-Oder-Lösungen geben kann in einer komplexen Welt. Wichtig sind die vielen kleinen Gespräche mit Bürgern, Anwohnern, Autobahnbefürwortern. Wichtig ist der gewachsene Mut, mit Politikern wider aller Verdrossenheit auf einem gleichwertigen Niveau diskutieren zu können. Wichtig ist, sich gegenseitig zu stärken in einer weniger konsumorientierten Lebensweise. Wichtig ist, daß Kinder und Jugendliche anfangen, komplex und verantwortungsbewußt zu denken, aber fair mit dem Gegner umzugehen. Dies alles kann nicht früh genug eingeübt werden, soll eine künftige Verkehrspolitik, für die wir in der nächsten Generation verantwortlich sind, besser gelingen.

Katharina Fichtner



Vignetten: A. Dietzfelbinger

## „Alpenkick“ Gipfelerlebnisse zwischen Alpengnutz und Alpenschutz vom 23. bis 25. 9. 1994 in Hindelang

■ Der Mensch versteht die Freiheit, aufzubrechen, wohin er will – ...was aber, wenn es sich nicht mehr lohnt, anzukommen? (Film Freizeitblau).

Die Alpen versprechen in besonderer Weise Gipfelerlebnisse. Fern des alltäglichen Trosts bieten sie Raum zum intensiven Erleben: Freisein, mit den eigenen Fähigkeiten und Kräften spielen, beim Klettern, Gleiten, Raften, Biken, Canoning, Skifahren...

Doch das Ökosystem Alpen ist grundlegend bedroht. Tourismus, Industrie und Verkehr haben Spuren hinterlassen. Sie prägen bereits unauslöschlich das Gesicht der Alpen. Deshalb laufen Bemühungen um Schutzgebiete und sanften Tourismus. Die einen würden gern einen Zaun um die Alpen insgesamt ziehen und alle Natursportarten ausschließen. Die anderen setzen auf selbstverantwortete Beschränkung. Für sie können die Natur nur die bewahren, die sie kennen und lieben gelernt haben.

Wie kann verhindert werden, daß die Alpengnutzung nicht ausgenutzt wird? Was ist es,

das uns die Alpen geben können, was müssen wir ihnen dafür lassen? Diese und weitere Fragen werden auf der Tagung mit Prof. Jost Krippendorf, Dr. Röhle und vielen anderen durchleuchtet und diskutiert. Auch Exkursionen von Hindelang in die Umgebung finden statt.

### Veranstalter:

Andreas Karrer, Forum für Junge Erwachsene, Evang. Akademie Tutzing.

Simone Deubel, Naturschutzjugend im Landesbund für Vogelschutz.

Manfred Huber, Jugend des Deutschen Alpenvereins.

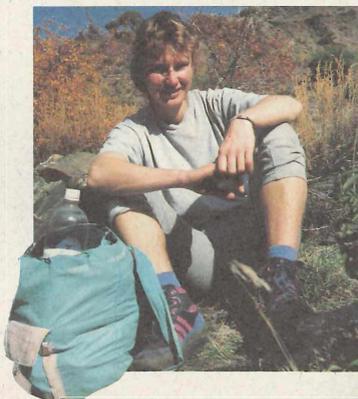
### Anmeldungen an:

Naturschutzjugend im LBV, z. Hd. Simone Deubel, Lohbachstr. 52, 91161 Hilpoltstein, Telefon 09174/3001.

### Tagungspreis:

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung für die gesamte Tagung: DM 140,- /DM 70,- (Ermäßigung für Auszubildende, Schüler/innen, Studenten/innen, Zivildienstleistende, Wehrpflichtige und Arbeitslose).

## Simone Deubel die neue LBV-Jugendbildungsreferentin



■ Seit 1. April 1994 habe ich die Nachfolge von Judith Hanke angetreten und arbeite im Jugendbüro in Hilpoltstein. Mein Name ist Simone Deubel und ich bin Diplom-Sozialpädagogin.

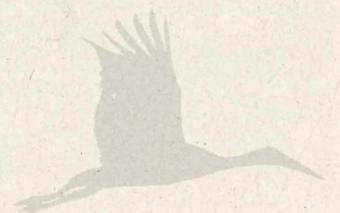
Bisher habe ich in einer erlebnispädagogischen Einrichtung in Berchtesgaden Fortbildungskurse für Jugendliche angeboten und in der Schweiz eine Behindertengruppe geleitet.

An meiner neuen Arbeitsstelle reizt mich besonders die Kombination von Naturschutz und Kinder- und Jugendarbeit.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in der Planung und Durchführung des Seminarprogrammes für Kinder, Jugendliche und GruppenleiterInnen.

Bei den Gremien der Landesjugendleitung arbeite ich mit und unterstütze die Landesjugendleitung bei ihren Aktionen. Die Jugend- und Kindergruppenar-

beit möchte ich fördern, indem ich den Gruppen mit Rat und Tat zur Seite stehe. Daher möchte ich hiermit alle Kinder und Jugendgruppen aufrufen, falls Ihr Fragen, Probleme, Tips und Anregungen für die Gruppenarbeit habt oder eine neue Gruppe gründen wollt, könnt Ihr Euch gerne an mich wenden. So, und jetzt freue ich mich auf eine gute Zusammenarbeit mit den Mitgliedern im LBV.



# Mit den Störchen auf gen Süden

Foto: Fünfstück



**D**er Traum eines jeden vom trüben und grauen Herbstwetter gebeutelten Mitteleuropäers ist es, mit den im Süden überwinternden Vögeln dem nahenden Winter zu entkommen. Was für uns als eine angenehme Abwechslung erscheint, ist für die Zugvögel, so auch für die Weißstörche (*Ciconia ciconia*) eine biologische Notwendigkeit. Die erwachsenen Weißstörche werden im August von einer Zugruhe erfaßt und sie sammeln sich zu größeren Trupps auf nahrungsreichen

Wiesen, um sich die letzten Fettreserven anzufressen. Die Jungstörche verlassen das Nest schon vor den Altstörchen; auch sie treten die Reise gen Süden gemeinsam an.

## ZWEI WEGE FÜHREN NACH SÜDEN

Über zwei unterschiedliche Zugrouten erreichen die Weißstörche ihre Winterquartiere in Afrika. Die durch Mitteleuropa füh-

rende Zugscheide trennt die Weißstorchpopulation in die sogenannten West- und Ostzieher. Der Zugscheidengrat verläuft vom holländischen IJsselmeer aus zum Weserbergland, zum südwestlichen Rand des Harzes, entlang des Kyffhäusergebirges und führt von dort Richtung Süden entlang der bayerischen Flüsse Regnitz und Lech. Beiderseits der Zugscheide existiert ein Zugscheidenmischgebiet:

Foto: LBV-Archiv



In heißen Regionen Afrikas bekoten die Störche ihre Beine, um einen Temperaturausgleich zu schaffen

die in diesem Gebiet brütenden Weißstörche fliegen sowohl in östliche als auch in westliche Richtung in die Winterquartiere.

Die Weißstörche zeigen einen typischen Schmalfrontzug, der auch für Kraniche und Neuntöter charakteristisch ist. Die Vögel ziehen dabei aus einem breiten Herkunftsgebiet trichterförmig in schmäler Front auf eine Engstelle zusammen. Nach dem Passieren der Engstelle strebt der Zug wieder fächerförmig auseinander.

Für die als sehr gute Segelflieger bekannten Störche sind größere, offene Wasserflächen ein fast unüberwindbares Hindernis. Zur Überquerung des Meeres bieten sich zwei günstige Stellen an: der Bosporus und die Straße von Gibraltar (siehe Grafik). Der energiesparende Segelflug kann nur ausgeführt werden, wenn die Vögel mit ihren bis zu 2 Metern klammernden Flügeln in eine steigende Luftbewegung geraten, wie sie entweder thermisch oder durch an Hindernissen aufsteigenden Winde entstehen. Beim Zug der Weißstörche über die großen, einförmigen Wüstengebiete Afrikas nutzen sie die

Aufwinde, die durch die kräftige Sonneneinstrahlung während des Tages, dem die kühlere Nacht folgt, verursacht werden. Im kreisenden Segelflug erreichen die Weißstörche Höhen von weit über 1000 Metern. In dieser großen Höhe verlassen sie dann die Thermik, um im flachen Gleitflug, bei dem sie ständig an Höhe verlieren über viele Kilometer an Strecke zurückzulegen. Am Fuß des näch-

sten Aufwindes lassen sie sich erneut ohne Flügelschlag in große Höhen tragen. Mit dieser Methode legen sie täglich eine Strecke von bis zu 150 – 200 km zurück und erreichen Spitzengeschwindigkeiten von über 100 km/h.

Es ist daher für alle großen Segelflieger kennzeichnend, daß sie Tageszieher sind und sich im Schein der untergehenden Sonne einen sicheren

Schlafplatz suchen. Der Ablauf des Weißstorchzuges ist sehr komplex, da kleinklimatische und geographische Faktoren den Zugverlauf erheblich beeinflussen.

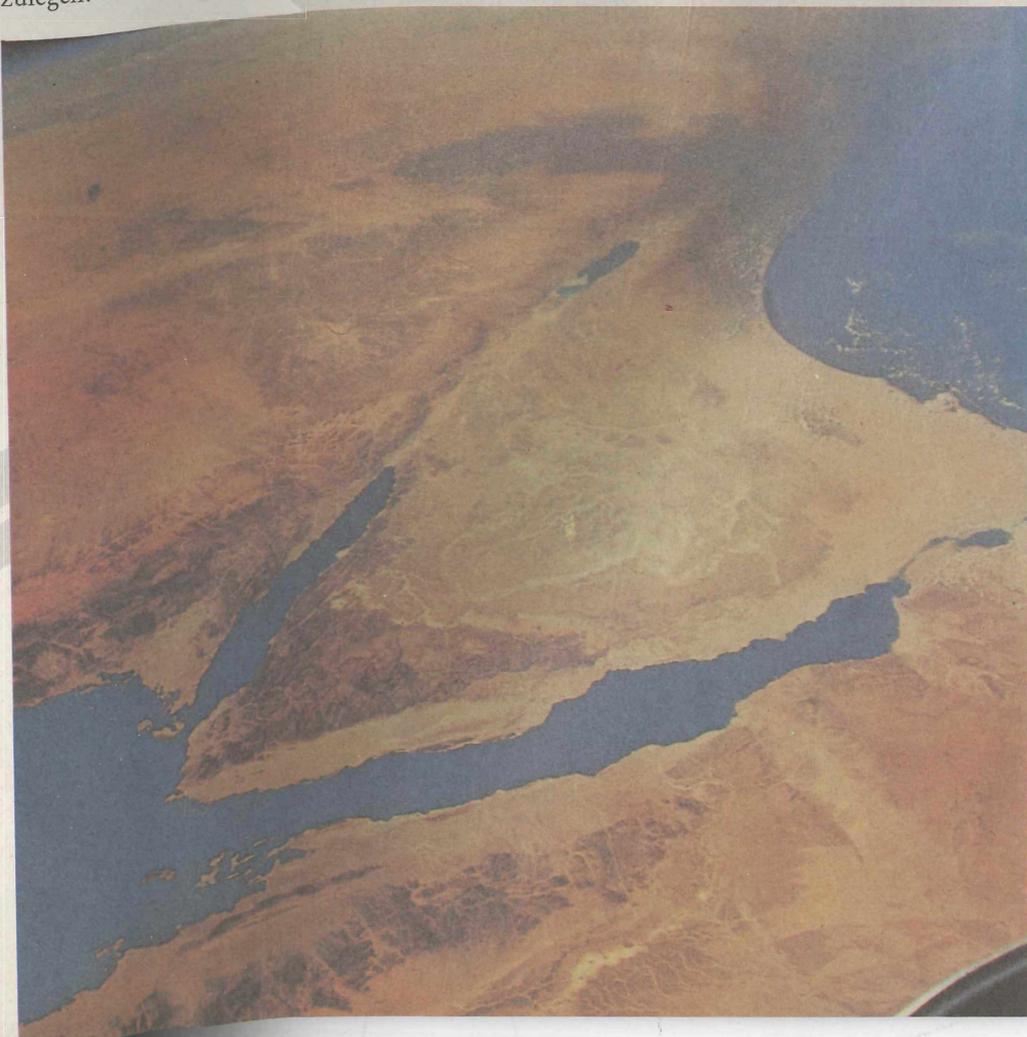
Etwa 35.000 Weißstörche überqueren das Mittelmeer bei Gibraltar. Es handelt sich hierbei größtenteils um spanische und portugiesische Brutstörche. Marokko und die westlichen Wüstengebiete der Sahara überfliegend, erreichen die Störche ihr Winterquartier: die Sahelzone zwischen Senegal und Kamerun. Die in Marokko, Algerien und Tunesien brütenden Störche überwintern ebenfalls in der Sahelzone.

Hauptaufenthaltsorte der Weißstörche sind dort das Senegaltal und -delta, das Niger-Binnendelta in Mali und das Tschadbecken.

Weitaus mehr Störche nehmen die Ostroute, bei der sie

Die Spitze der Sinai-Halbinsel – ein markanter Punkt der Storchenzugroute

Foto: NASA Gemini 12



den Bosphorus überqueren, der Mittelmeerküste durch den Libanon und Israel folgen, die Sinai-Halbinsel und den Golf von Suez überfliegen, um dem Nil folgend eine Zwischenrast in den Savannen des Ostsudan einzulegen.

Nachdem sie sich genügend Fettreserven angefressen haben, wird der Zug in das östliche und südliche Afrika fortgesetzt. Immer wieder ergeben sich eindrucksvolle Beobachtungsmöglichkeiten an den Zugwegen, besonders aber an den Engpässen.

In Israel, wo sich der Zug nur über wenige Kilometer Breite erstreckt, wurden z. B. 1984 345.000 Individuen gezählt. Gerade die israelische Armee hatte an der wissenschaftlichen Erforschung der Zugwege von Großvögeln besonderes Interesse, da es in diesem kleinen Land immer wieder Kollisionen mit Kampfflugzeugen während der Vogelzugperiode gab.

Der israelische Biologe Y. Leshem begleitete die Störche im Rahmen seiner Dissertation mit einem Ultralight-Flugzeug, um den Verlauf der Zugwege zu erfassen. So konnte ein Vorhersagesystem für den Weißstorchzug entwickelt werden.

#### AUF DEM WEG ZWISCHEN DEN KONTINENTEN LAUERN GEFAHREN

Der 10.000 km lange Weg vom Brutgebiet bis zu den Überwinterungsgebieten im fernen Afrika birgt verschiedene Gefahren, so daß es regelmäßig zu größeren Verlusten während des Zuges kommt.

Um den Nahrungsbedarf in den Ländern der dritten Welt zu decken, werden auf den

landwirtschaftlichen Flächen Pestizide eingesetzt, die zum Teil in Europa hergestellt und aufgrund ihrer Toxizität verboten sind. Gerade die landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekte, die von den Industrieländern in Afrika finanziert werden, fördern die intensive Nutzung des Bodens und somit auch die chemische Schädlingsbekämpfung. Für den Weißstorch hat dies zwei gravierende Auswirkungen, einmal wird er seiner Beutetiere beraubt, so daß Nahrungsengpässe entstehen und, zum anderen nimmt er hohe Konzentrationen der Gifte zu sich.

Wie Holger Schulz beschreibt, reichern sich die Pestizide im Fettgewebe der Störche an, werden während des Rückfluges, wenn das Fett metabolisiert (verstoffwechselt) wird, wieder freigesetzt und führen irgendwo auf den Zugrouten zum Tod. Eine unbestrittene Rückgangursache der Weißstörche, insbesondere der Westzieher ist die von Fachleuten als Desertifikation bezeichnete Ausbreitung der Wüste durch Dürrejahre. Beschleunigt wird die zunehmende Ausbreitung der lebensfeindlichen Wüste noch durch die Überweidung mit Schafen, Ziegen und Rindern. Dies ist die Folge der Aufgabe des nomadischen Lebens der Hirten, die nicht zuletzt durch die Anlage von Tiefbrunnen im Rahmen von Entwicklungsprojekten sesshaft wurden.

Die bekannteste und wohl auch spektakulärste Gefahrenquelle ist die direkte Bejagung der großen Schreitvögel. Um zu beurteilen, ob die Bejagung eine bedeutende Rückgangursache für die Weißstörche ist, muß eine differenzierte Betrachtung

der Ost- und Westzieher erfolgen. Die zahlenmäßig wesentlich kleinere Gruppe der Westzieher wird möglicherweise durch eine Bejagung mit Gewehren in Westafrika entscheidend dezimiert.

Obwohl im Libanon ein sehr hoher Jagddruck existiert, sind die Auswirkungen auf die Ostzieher nur unwesentlich.

Die Gefahrenquelle und Rückgangursachen für die Weißstörche in Afrika zeigen, daß Weißstorchschutz ein nicht ausschließlich naturschutzpolitisches Problem ist, sondern eine enge Verknüpfung mit sozialen, wirtschaftlichen sowie entwicklungs- und gesellschaftspolitischen Faktoren besitzt.

#### ÜBERWINTERN IN DEN SAVANNEN AFRIKAS

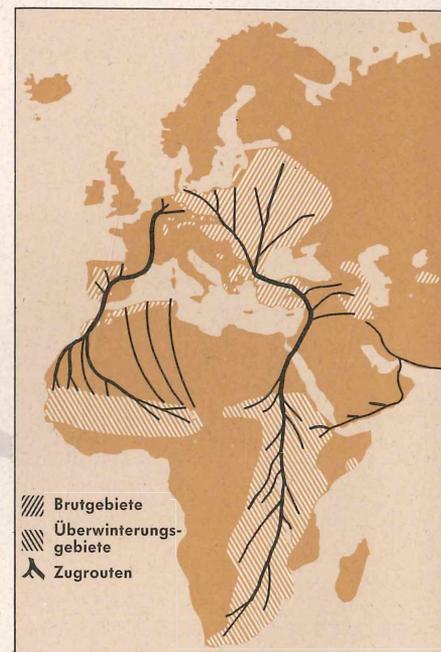
Endlich, nach zwei Monaten Flugzeit haben die Störche die Ziele, die Savannen Afrikas, erreicht. Die Überwinterungsgebiete werden von den Weißstörchen nach der Verfügbarkeit der Nahrung ausgewählt. Hier ist eine Ortstreue, wie sie aus den Brutgebieten bekannt ist, nur in Ausnahmefällen vorhanden.

Hauptnahrungsquellen der Weißstörche in den offenen Graslandschaften sind Heuschrecken und die Afrikanischen Heuwürmer, eine in Massen auftretende Schmetterlingsraupenart. Auch in Afrika sind bevorzugte Habitate der Weißstörche Feuchtgebiete oder zumindest mit Feuchtstellen ausgestattete Lebensräume. Trockenregionen werden nur dann aufgesucht, wenn dort ein ungewöhnlich hohes Nahrungsangebot, z. B. riesige Heuschreckenschwärme, vorhanden ist. In Südafrika profitie-

ren die Vögel von den Bewässerungsanlagen der Luzernefelder, in denen die Raupen des „Grünen Luzernenschmetterlings“ zu finden sind.

Doch bedeutet Bewässerungslandwirtschaft auch Intensivnutzung, so daß diese vom Menschen geschaffenen „Lebensräume“ durch Pestizideinsätze für den Weißstorch ungeeignet werden.

Oft wurde beobachtet, daß die Störche von den regelmäßig auftretenden Buschfeuern wie magnetisch angezogen werden. Sie laufen regelrecht der Feuerwalze entge-



Zugrouten des Weißstorchs

gen. Die vor dem Feuer flüchtenden Kleinsäuger, Schlangen und andere Tiere sind für die Störche eine leicht zu ergreifende Beute.

Bei allen Maßnahmen im Storchenschutz muß beachtet werden, daß der Schutz einer Zugvogelart eine internationale Angelegenheit ist. Bemühungen für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Weißstörche müssen im Brutgebiet, auf den Zugrouten und in den Überwinterungsgebieten greifen.

Hiltrud Runde

# DER SCHWARZE STORCH

## I M A U F W I N D

■ Schwarz, mit metallischem Grün- oder Purpurschimmer, Bauch und Unterschwanzdecken weiß. Schnabel karminrot bis leuchtend rot, Füße leuchtend rot, Iris braun und rote Augenumrandung. Das sind die feldornithologischen Kennzeichen eines sehr scheuen und seltenen Brutvogels Bayerns – des Schwarzstorches.

Über Jahrzehnte hinweg war der Schwarzstorch nur als vereinzelter Brutvogel aus dem nördlichen Bayern bekannt. Zwischen 1960 und 1970 wird sein Brutbestand von Bezzel et al. (1980) auf 2 bis 3 Paare geschätzt. Um 1980 werden 5 Paare genannt. In den letzten 10 bis 15 Jahren hingegen hat sich beim Schwarzstorch einiges getan. Im Zuge der sukzessiven Verlagerung seiner Arealgrenze nach Westen, ist es dem scheuen Waldvogel binnen eines Jahrzehnts gelungen, große Teile Bayerns wieder zu besiedeln. Dieser sich auch bis nach Bayern erstreckende Expansionsdrang deckt sich mit Beobachtungen aus Tschechien und Österreich. Auch in diesen Ländern gilt der Schwarzstorch als zunehmende Vogelart.

Die aktuelle Situation in Bayern läßt sich wie folgt abschätzen (Leibl 1993):

Der Schwarzstorch brütet heute in vier der sieben Regierungsbezirke regelmäßig (Ober- und Unterfranken, Oberpfalz, Niederbayern). Sein Brutbestand ließ sich 1992 auf ca. 20 bis maximal 27 Paare beziffern. Seine Verbreitungsschwerpunkte liegen in den großen, geschlossenen Waldgebieten des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes, des Frankenwaldes und im Fichtelgebirge.

Beim Schwarzstorch beobachten wir augenblicklich einen ähnlichen Ausbreitungsvorgang wie er uns etwa von der Beutelmeise, dem Birkenzeisig oder dem Karmingimpel bekannt ist. Über die Ursachen dieser Westorientierung läßt sich aber nur spekulieren. Fest steht, daß der heimlich lebende Schwarzstorch in unserer dicht vom Menschen besiedelten Kulturlandschaft nur dann eine Chance zum Überleben hat, wenn wir ihm mit Toleranz und Disziplin in seinem Brutrevier begegnen. Dies bedeutet nichts anderes, als daß man seinen Horstplatz während der Brutzeit vollkom-

men ungestört läßt. Menschliche Neugier hat sich hier ausschließlich auf die Erhebung wissenschaftlicher Daten zu beschränken. Als Faustregel gilt, teilen Sie Ihnen bekannt gewordene Brutstandorte nur Forst- und Naturschutzbehörden mit!

Auch Holzeinschlag hat in einem Umkreis von mindestens 300 Metern um einen besetzten Horst nichts zu suchen. Gleiches gilt für Wanderwege, markierte Steige und Pfade.

Im Regelfall sind die Vertreter der bayerischen Staatsforstverwaltung, aber auch Privatwaldbesitzer dem Schwarzen Storch wohlgesonnen und halten seine Brutplätze geheim. Es sind mir aber auch

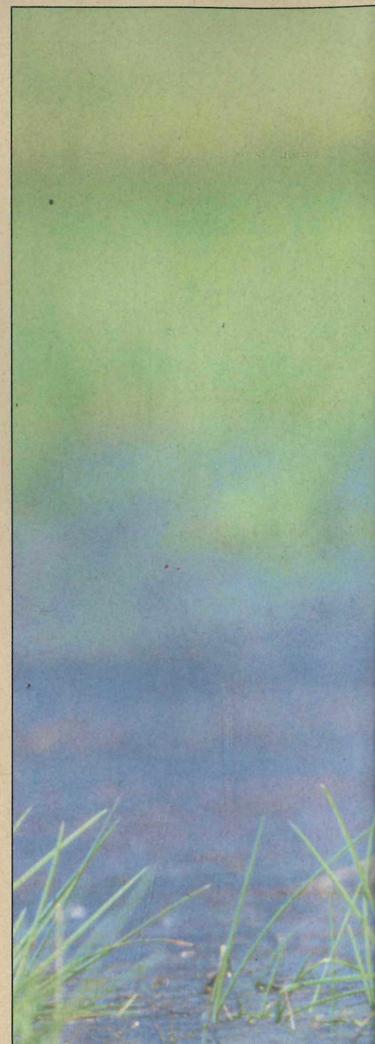


Foto: Leibl

Statt Fichtenmonokulturen entstehen wieder Feuchtwiesen für den Schwarzstorch

schon Fälle bekannt geworden, bei denen der Horstbaum beseitigt wurde oder unterhalb eines besetzten Bruthorstes ein Wanderweg ausmarkiert wurde.

Anhand neuerer Gebietsavifaunen, ornithologischer Sammelberichte und Kurzmitteilungen wird dokumentiert, daß Schwarzstörche von Feldornithologen immer häufiger beobachtet werden. Die daraus ableitbaren Phänologiediagramme zeigen, daß der Schwarzstorch frühestens Anfang März, also vielfach noch vor dem Weißstorch, aus seinem afrikanischen Winterquartier bei uns eintrifft. Seine Brutzeit erstreckt sich auf die Monate April bis Juli. Bereits Ende





Juni kann man auf ruhigen Waldwiesen, abgelegenen Bachtälern oder an Waldweihern flügge Waldstörche mit ihren Eltern entdecken. Der Wegzug beginnt vermutlich bereits Anfang August und erstreckt sich über den gesamten September. Jahreszeitlich später liegende Feststellungen sind die Ausnahme.

Über den Bruterfolg des Schwarzstorches liegen nur wenige Daten vor. Es deutet jedoch einiges darauf hin, daß er im Durchschnitt mehr Junge hochzieht wie seine Verwandtschaft, der Weißstorch.

Auch wenn der Schwarzstorch in Bayern nach und nach Fuß zu fassen beginnt,

benötigt er unseren uneingeschränkten Schutz. Absolute Ungestörtheit während des Brutgeschäftes ist hierbei ebenso vonnöten, wie der Erhalt und die Verbesserung seines Lebensraumes.

Eine aktuelle und nicht zu unterschätzende Gefahr stellt insbesondere die über das Land ziehende Aufforstungswelle sowie die zunehmende Versauerung der Mittelgebirgsbäche dar. Artenreiche Waldwiesen, offene Bachtäler oder schwer bewirtschaftbare Feuchtstandorte der Mittelgebirgslagen fallen in nicht unerheblichem Umfang der staatlich subventionierten Aufforstungswut zum Opfer. Der Saure Regen tötet jegliches Leben in den ansonsten

glasklaren Mittelgebirgsbächen ab. Für den Schwarzstorch bedeutet dies ein drastische Einengung seines Lebensraumes und seiner Nahrungsgrundlage. Hinzu kommen nicht unerhebliche Verluste während des Zuges, die in Bayern in erster Linie auf die Verdrängung der Landschaft zurückzuführen sind. Der LBV bemüht sich schon seit geraumer Zeit, ohne dies groß publik gemacht zu haben, um den Schutz dieses herrlichen Waldbewohners. Im Oberpfälzer Wald wurden beispielsweise in den vergangenen Jahren Fichtenmonokulturen angekauft, waldbaulich umgestaltet und auf diese Weise für den Schwarzstorch nutzbar gemacht. Da-

neben wurden Flächen rückvernässt, um somit das Nahrungsangebot in Schwarzstorchrevieren zu verbessern. Auch hat der LBV Fischrechte an einer 5 km langen Mittelgebirgsbachstrecke erworben. Über Besatzmaßnahmen versucht man dort einen gesunden, bodenständigen und sich selbst reproduzierenden Bachforellenbestand aufzubauen, dessen Nutznießer der Schwarzstorch letztendlich ist.

Und erst im Januar dieses Jahres konnte der LBV in einem besetzten Schwarzstorchrevier zwei kleine Waldweiher käuflich erwerben. Diese sollen in Zukunft dem Schwarzstorch als Nahrungsbiotop dienen. *Dr. Franz Leibl*

CHAM

# ZERSTÖRUNG DES CHAMBTALS

## LBV fordert: Zerstört das Chamtbatal nicht durch Wahnsinns-Brückenbauten oder: Das unglaubliche Planfeststellungsverfahren

Eine maßlose und unsinnige Verschwendung von über 2 Millionen DM Steuergeldern! – Wie anders kann man eine Maßnahme der Deutschen Bundesbahn und der Gemeinde Weiding bei Rettenhof, Gemeinde Weiding bezeichnen, die im für Wiesenbrüter als überregional bedeutsam anerkannten Chamtbatal bei Rettenhof, Gemeinde Weiding, einen bisher mit Schranken und einer Sprechanlage gesicherten Bahnübergang durch einen überdimensionierten Brückenbau ersetzen wollen. Begründet wird die Maßnahme mit „höherer Verkehrssicherheit und Beinahe-Unfällen“.

Wie wenig überzeugend diese Argumente tatsächlich sind, zeigt sich, wenn man weiß, daß am relativ nahen und ähnlich ampelgesicherten Bahnübergang Furth i. Wald-Grabitz an einem einzigen Tag (!! ) weit mehr Fahrzeuge die Bahngleise überqueren, als in Rettenhof in 5 Jahren! Es sind hier nämlich wirklich nur einige wenige Landwirte, die, und das auch nur in einem kurzen und begrenzten Zeitraum diesen Übergang benutzen.

Die ganze Angelegenheit wird aber vollends zum Skandal, wenn man weiß, wie schlampig und mangelhaft das Planfeststellungsverfahren durchgeführt wurde. Bei fast allen betei-

ligten Stellen hat sich dabei das „große Vergessen“ eingestellt, wie es ein kritischer Journalist treffend dargestellt hat.

Nachfolgend nun eine bereits veröffentlichte und ergänzte Stellungnahme der LBV-Kreisgruppe zur Durchführung des nach unserer Überzeugung widerrechtlich durchgeführten Planfeststellungsverfahrens:

1. Die Untere Naturschutzbehörde hat, aus welchen Gründen auch immer, eine erforderliche und vorgeschriebene Stellungnahme nicht abgegeben, obwohl es nach Presseangaben eines Sprechers der Bundesbahndirektion Nürnberg „ständige Kontakte mit der Unteren Naturschutzbehörde beim Landratsamt“ gegeben hat.

2. Auch die Höhere Naturschutzbehörde bei der Regierung der Oberpfalz wurde in das Verfahren nicht eingeschaltet, obwohl die LBV-Kreisgruppe Cham noch vor Ablauf der Klagefrist telefonisch und per Einschreiben eine Einschaltung dringend gefordert hat.

3. Es fehlte der gesetzlich vorgeschriebene „Landschaftspflegerische Begleitplan“!

4. Ebenso fehlte die gesetzlich vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung!

5. Es wurde, obwohl 3 Brutpaare des Großen Brachvogels von der Maßnahme direkt



Foto: Haslbeck

### ...in Beton gegossene Unvernunft

betroffen sind und dies den Naturschutzbehörden auch bekannt war, kein einziger Quadratmeter Ausgleichsfläche im Rahmen des abgeschlossenen Verfahrens eingebracht!

6. Die Angaben zu den Ausgleichsflächen im Planfeststellungsbeschluß sind falsch und unverbindlich. Es wirkt dabei geradezu wie Hohn, wenn die Gemeinde Weiding darin wahrheitswidrig feststellt, daß dem LBV schon in der Vergangenheit Flächen zur Verfügung gestellt worden sind.

7. Das Verfahren steht im krasen Widerspruch zum vorliegenden Arten- und Biotopschutzprogramm für den Landkreis Cham, das das Chamtbatal als überregional bedeutsamen Lebensraum für Wiesenbrüter (15 Brutpaare des Großen Brachvogels!) und vor allem auch für den Vogelzug (über 200 festgestellte Vogelarten!) bezeichnet.

8. Das Verfahren ist auch nicht mit der Naturparkverordnung in Einklang zu bringen, auf die unser Landkreis eigentlich besonders achten sollte.

9. Besonders schwerwiegend ist auch, daß nach unserem bisherigen Wissen keine anderen anerkannten Naturschutzverbände, wie gesetzlich vorgeschrieben, angehört und eingeschaltet wurden.

Neben dieser kaum glaublichen Zahl von schwerwiegenden Verfahrensfehlern dürfte auch die von der Gemeinde Weiding durch ihren Bürgermeister Holmeier in die öffentliche Diskussion eingebrachte Existenzgefährdung von Land-

wirten völlig unangebracht sein. Wodurch sollten sie wohl auch gefährdet sein? Einige von ihnen beteiligen sich schon seit vielen Jahren freiwillig am Wiesenbrüterprogramm!

Daher wird die Bahn und die Gemeinde Weiding als Bauträger aufgefordert, unsere Vorwürfe zu widerlegen. Ansonsten bleibt als einzige anständige Konsequenz, das Verfahren wegen zahlreicher gröbster Unterlassungen neu aufzubereiten. Denn wie kann man dann einem Normalbürger überhaupt noch verständlich machen, daß er sich in seinem Handeln an Recht und Gesetz zu orientieren hat, wenn Behörden und Kommunen ein derart miserables Vorbild abgeben.

Das nur in einigen 100 m Entfernung von der Bahn und dem Landkreis Cham durchgeführte Verfahren für einen weiteren Brückenbau – Kosten über 3 Millionen DM! – unterscheidet sich vom „Rettenhofer Modell“ im wesentlichen nur darin, daß hierbei von vorneherein kein einziger anerkannter Naturschutzverband gehört wurde und trotz eindringlichem Einspruchs unserer LBV-Kreisgruppe mit dem sofortigen Baubeginn (!) Fakten geschaffen wurden. Daß diese Brücke (beim auch nicht allzu stark frequentierten Bahnhof Weiding) nicht inmitten des Wiesenbrüterbiotops liegt, ist dabei nur ein schwacher Trost.

Zwischenzeitlich hat die Gemeinde „im Vorgriff“ auf das Rettenhofer Verfahren mitten im Wiesenbrüterbiotop einen kilometerlangen geteerten (!! )



Foto: Haslbeck

Aus für den Brachvogel: Brückenbaumaßnahme im Chamtbatal

Weg anlegen lassen. In keinem heutigen Flurbereinungsverfahren werden übrigens solche „Todsünden“ mehr begangen! Ein schlimmes Armutszeugnis für den Naturschutz und für die Naturschutzbehörden und einen übleren Tiefschlag für die Arbeit der Naturschutzverbände gibt es wohl nicht mehr! Man muß sich aber auch hierbei fragen, ob es rechtens sein kann, daß die Bundesbahn einen Wegebau für eine Gemeinde in einem besonders schützenswerten Gebiet und unter Umgehung der Naturschutzbehörden durchführt und finanziert. Im übrigen sind wir fest überzeugt, daß die Brückenbauten, und das Dezember-Hochwasser hat es bereits gezeigt, die Hochwassersituation im Chamtbatal allgemein stark verschärfen wird.

Die Bundesbahnklagen über finanzielle Defizite sind bekannt, Sparmaßnahmen im personellen Bereich werden vermehrt als unbedingt notwendig erachtet, im Chamtbatal aber werden Millionen DM nach unserer Überzeugung in geschickter Art und Weise unsinnig vergeudet. Für wen? Mit diesem Geld könnte man jahrzehntelang sichere und sinnvolle Arbeitsplätze schaffen.

Zum Schluß bleibt die allgemeine Frage, wer endlich einmal diejenigen zur Verantwortung zieht, die bewußt Natur und Umwelt zerstören, hohe Summen in der heutigen Zeit unsinnig ausgeben und erkanntes Unrecht und falsche Entscheidungen nicht revidieren.

*Dr. Gisela Merkel-Wallner*

**MAYDAY –  
damit diese Erde für unsere  
Kinder bewohnbar bleibt!**

Der Landesbund für Vogelschutz unterstützt die Initiative des Publizisten Franz Alt, der zu einer weltweiten Kampagne gegen die Zerstörung der natürlichen Umwelt und gegen den Hunger aufruft. Franz Alt fordert in seiner Aktion die Industrieländer dazu auf, endlich ihre ökologischen Hausaufgaben zu machen und die Industriegesellschaft zu einer öko-sozialen Marktwirtschaft zu entwickeln.

Wer mehr über diese Initiative des „Ökologischen Marshallplans“ wissen will, kann sich an die Stiftung Naturschutz Berlin wenden, Geschäftsstelle Marshallplan, Potsdamer Str. 68, 10785 Berlin.

**ASCHAFFENBURG**

**19 Straußeneier kamen unter den Hammer...**



nicht um mit einem Riesen-Omelett die Mägen zu füllen, sondern die immer hungrige LBV-Kasse der Kreisgruppe Aschaffenburg zu füttern. Es handelte sich natürlich nicht um gewöhnliche Eier, sondern um 19 kunstvoll bemalte und gestaltete Straußeneier, die von

bekanntesten Künstlern und Künstlerinnen aus der Region Aschaffenburg uneigennützig zur Verfügung gestellt und in der Galerie „zwischen den Stühlen“ in Aschaffenburg versteigert wurden.

Zum ersten, zum zweiten und zum... dritten!

Es war schon spannend, wie der Auktionator Alfred Brand die farbigen Kleinode an den Mann/die Frau brachte. Die zerbrechlichen Kunstwerke wechselten zwischen 150,- und 1250,- DM den Besitzer.

Einen Gesamterlös von fast 7000,- DM brachte die Aktion dem LBV ein, der dem Projektgarten in Kleinostheim zugute kommt. *Hermann Bürgin*

**MÜNCHEN**

**Mäusebekämpfung im Forst**

**Bekämpfung von Mäusen im Wiederaufforstungsgebiet Weichselgarten/Großhadern und Forst Kasten durch die Städtische Forstverwaltung München**



Foto: Nagel

Nach den Sturm- und Orkanshäden der Jahre 1988 und 1990 wurden die ehemaligen Fichtenflächen mit einem standortgerechten Mischwald wieder aufgeforstet.

Durch die entstandenen Kahlfelder war mit einer Massenvermehrung von forstschädlichen Mäusen zu rechnen.

Eine Mäusebekämpfung sollte nur bei akuter Schadensgefahr in besonders wertvollen Kulturen durchgeführt werden, bzw. lokal und zeitlich begrenzt sein. Im Vordergrund steht nicht die Reduktion forstschädlicher Mäuse, sondern eine möglichst wirtschaftliche und umweltschonende Abwehr der Schäden. Nach diesen Grundsätzen der Bayerischen Staatsforstverwaltung (siehe Broschüre „Mäuse im Wald“) hat die Städtische Forstverwaltung München gehandelt. Nach der vorliegenden Zusammenstellung der Fangergebnisse mit Mäusefallen, also ohne chemische Bekämpfungsmaßnahmen, wurden alleine im Forst

**Rötelmaus**

Weichselgarten und Großhadern vom 2. 12. 92 bis 18. 12. 92 insgesamt 917 Mäuse gefangen. Bei einer Anfangszahl der Fallen von 100 Stück bis am Ende des Zeitraums von 444 Stück und einer Erfolgsquote von Anfangs 49% bis zum Schluß von 12%. Im Forst Kasten wurde ebenfalls auf eine chemische Bekämpfung verzichtet und über 1000 Mäuse gefangen. Nachdem Mäuse ein wichtiger Teil des Waldökosystems sind und Nahrungsgrundlage von Greifvögeln, Eulen und Raubsäugetieren darstellen, wurde nun auch damit begonnen, den Rauhfußkauz wieder anzusiedeln, der bereits mit mehreren Brutpaaren beispielsweise im Hofolding Forst brütet und für eine natürliche Auslese sorgen soll. Die künstlichen Nisthilfen wurden vom Forstamt zur Verfügung gestellt und von einer Arbeitsgruppe des LBV München-Süd angebracht. *Kurt Bauer*

KREISGRUPPEN

# 10 JAHRE ORTSGRUPPE GUNZENHAUSEN

**Die OG Gunzenhausen feierte Jubiläum und kann auf eine stattliche Reihe engagierter Naturschutzprojekte zurückblicken. Statt einer Aufzählung hier ein Auszug aus der Festrede:**

Was uns verlorenging, ist die Achtung und die Ehrfurcht vor der Schöpfung. Die meisten Leute wollen das nicht, was auf uns zukommt, aber fast keiner ist bereit, das Rad wenigstens zu verlangsamen, aufzuhalten ist es sowieso nicht. Die Natur wird sich an uns Menschen anpassen oder besser gesagt, an unsere Werke. Ob sie uns dann allerdings noch gefällt, bezweifle ich doch sehr. An dieser Stelle muß dem tatkräftigen Personenkreis gedankt werden, der die vergangenen 10 Jahre mit den Freunden des BN an unseren Aktionen mitgewirkt hat, wie wochenlang Amphibien über die Straßen zu ihren Laichplätzen zu tragen, Hornissenester umzusetzen, wenn sie störten. Wir stellen uns an die Zufahrtswege zum Wiesenbrütergebiet und klären die Passanten über die Wiesenbrüter auf. Wir hängen in Kirchen und Wäldern Nistkästen für Eulen, Käuze und Singvögel auf. Wir geben Quellen wieder ihren natürlichen Verlauf und wir legen Laichtümpel für Amphibien an. Wir pflanzen Hecken, mähen Streuwiesen und

entbuschen Hutungen. Wir setzen uns für den Erhalt unserer Restvogelwelt ein, lassen am Brombachsee eine Steilwand errichten, damit die Uferschwalbe eine Überlebenschance nach der Flutung hat, bauen Storchennahrungsbiotope und ähnliches mehr. Straßen, Brücken, Parkplätze, Freizeiteinrichtungen, die findet man überall, den Brachvogel, die Uferschnepfe, den Kiebitz, das sind Vögel, die nicht überall vorkommen, die für unser Altmühltal arttypisch sind. Darum gilt unser besonderes Augenmerk dem Lebensraum, den diese Tiere brauchen.

Warum engagieren wir uns eigentlich in einer Welt, deren schöne Tage gezählt sind? Darauf kann ich nicht konkret antworten, nur zusehen, wie der Resf zerstört wird, den Kopf in den Sand stecken und gar nichts machen, das können wir nicht. Nein, es sind keine grünen Spinner, die sich dem Naturschutz verschrieben haben, das sind unangenehme Leute, das sind Leute, die ein großes Wissen von den Zusammenhängen der Natur haben. Eigentlich dürften ihnen bei ihren Vorhaben nur Zustimmung entgegengebracht werden, sichern sie doch das Gemeinwohl – Natur –, erhalten sie doch Dinge, über die sich viel-

leicht eine spätere Generation freuen kann. Aber leider ist es anders. Sie sind Einzelkämpfer! Unangenehme Mahner! Querulanten! Sie behindern den Fortschritt, verzögern Bauvorhaben und kosten teilweise noch zusätzliche Steuergelder durch Ausgleichsmaßnahmen für die Natur. Das ist weißgott keine Boshaftigkeit oder reiner Opportunismus, das sind Sorgen und Ängste um die Natur. Wir opfern viele Stunden unserer Freizeit, um uns vielleicht egoistisch für Dinge einzusetzen, die wir lieben. Wir lauschen gerne dem Vogelgesang, wir lieben Blumen, die noch nicht zum domestizierten Hybriden degradiert sind. Wir haben keinen englischen Rasen, bei uns findet auch der Igel noch Kost und Logie, wir fahren lieber mit dem Fahrrad als mit dem Auto und hören lieber ein Froschkonzert anstatt Madonna oder Michael Jackson. Sind wir deshalb unnormal, oder in unserer Entwicklung zurückgeblieben? Nein, wir sind Leute mit Herz und unser Wirken wird für die Erben von großer Bedeutung sein, bewußt oder unbewußt. Somit danke ich all denjenigen, die ständig in dieser Spur mitgefahren sind, danke den Mitstreitern, die sich seit vielen Jahren aktiv um die Natur kümmern, sich vor sie

stellen und sich dafür einsetzen als Anwalt einer schweigenden Flora und Fauna, die stumm verschwindet ohne Aufschrei. Ein besonderer Dank gilt nun dem Mann, der sich schon seit Anfang der OG mit Zähigkeit für den Naturschutz eingesetzt hat und noch einsetzt, der, wenn er bei Behörden abgewiesen wird, durch die Seitentür wiederkommt, mit seinem Charme und auf eine äußerst höfliche und bestimmende Art nicht ruht, bis er wenigstens ein Teilstück erreicht hat, der im Verein ständig als nimmermüder Motor fungiert und dem wohl durch seinen Einsatz der Erfolg im Wiesmetgebiet zuzuschreiben ist – unserem Alfred Engelmeier.

Ich träume nicht von einer noch besseren Zukunft, ich bin Realist, aber ich freue mich, daß wir in den letzten Jahren auch Erfolge nachweisen konnten, für die es sich lohnt weiterzumachen. An den globalen Problemen können wir nichts ändern, da hat die Apokalypse schon lange begonnen, aber solange ich mich noch jedes Jahr auf den Frühling freue, tröste ich mich mit Dr. Martin Luthers Ausspruch: „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Erde unterginge, ich würde heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!“ *Günther Faig*

## KG ERDING

### Gartenbauverein-Spende für Flächenankauf

Vorbildlich: bei der Frühjahrs-Versammlung des Kreisverbandes für Gartenbau und Landespflege Erding wurde zur Spende für den Landesbund für Vogelschutz aufgerufen. Spontan spendeten die Vorsitzenden des Gartenbauvereins 2325,- Mark. Das Geld wird für den Ankauf von bisher noch landwirtschaftlich genutzter Flächen im Viehlaßmoos verwendet, das



v. l.: Vorsitzende des Kreisverbandes M. Humplmair, LBV-Kreisvorsitzender K. Simon, Initiator Geschäftsführer J. Irl, sitzend v. l. der Naturschutzbeauftragte des Landratsamtes A. Euringer, C. Bachinger (Landwirtschaftsamt) und 2. Bürgermeister K. Danner (Langenpreising)

im Erdinger Moos liegt. Das Grundstück liegt im Brut- und Nahrungsrevier des Blaukehlchens und hat eine reichhaltige

Vogelwelt mit Rote-Liste-Arten. Zudem gilt es als überregional bedeutsames Wiesenbrütergebiet. *P. Baversachs*

Foto: Baversachs

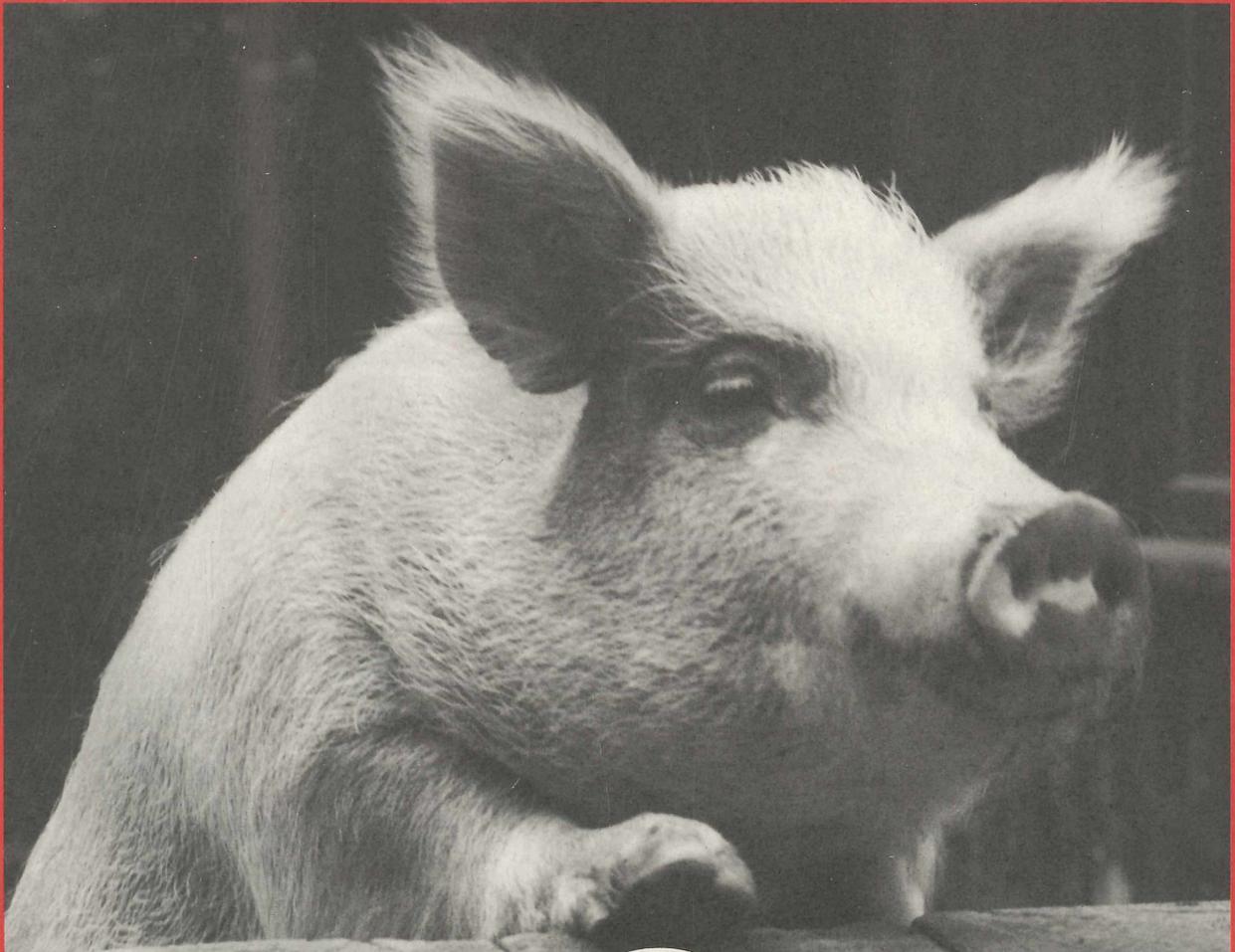
## KG MIESBACH

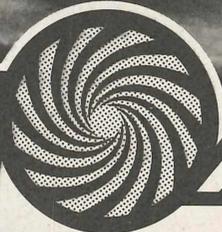
Unsere neue KG-Vorsitzende heißt Frau Stefanie Czerny, Kreuth, Tel. 0 80 29 / 7 00. Ihr und der übrigen Vorstandschaft, die aus Frau Hühnerfeld, Wolfgang Hiller, Hans Freiberger, Michael Wogh, Hans Sehmer und Henning Fromm besteht, Erfolg bei der LBV-Tätigkeit.

## KG INGOLSTADT

Bei den Neuwahlen wurde Hermann März im Amt des KG-Vorsitzenden bestätigt. Christa Moosmeier, Christine Markgraf, Klaus Schmöller, Hans Sensen und L. Klügl komplettieren die Vorstandschaft.

# Saugünstig



**Media  Markt**

**Europas größter Elektro-Fachmarkt**

# LBV-BASAR



**Froesche**  
weinrot  
anthrazit-grün  
je 79,- DM

**BIRDS –  
die freche  
Krawatte**  
braun / grün / ocker  
grau / gelb  
hellgrau  
je 79,- DM

**Eisvogel**  
blau / weiß  
blau / weinrot  
je 69,- DM

**Weißstorch**  
dunkelgrau  
grau  
je 69,- DM

„Zeigen Sie Flagge für den Naturschutz“ mit den Top-LBV-Krawatten aus der Edition Natur von Anne Surkamp-Kramer.

**Fledermäuse**  
schwarz / grün  
blau / ocker  
je 79,- DM

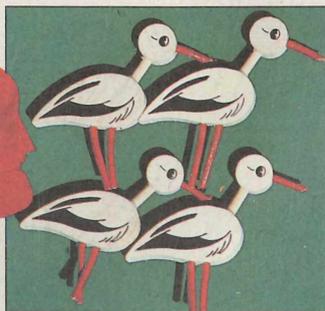
Neu! Friedrich Fledermaus auch auf Compact-Discs:



**CD 1** – Das kleine Mädchen / Zauberer in Not / Bauer Rübenübel / Die Ballonfahrt **CD 2** – Fritz Fledermaus / Das Froeschkonzert / Der Netzdieb / Das Hasenfest **CD 3** – Ein seltsamer Vogel / Die Höhlenforscher / Der Wald brennt / Eine unheimliche Nacht **CD 4** – Die schönsten 22 Lieder von Friedrich Fledermaus (Alle CD-Editionen enthalten ein 16 – 20 seitiges Textbuch mit lustigen COMIC-Zeichnungen sowie Wissenswertes über Fledermäuse und andere Tiere. Die CD-Edition 4 enthält ein Textbuch mit 32 Seiten der Noten zu allen Liedern).



**LBV-Cap** rot – gelb  
10,- DM



**LBV-Weißstorch-  
Holzanstecker** 2,- DM



**LBV-Grußkarten-Set**  
8 LBV-Grußkarten (Klappkarten) mit farbigen Naturmotiven, mit 8 Briefkuverts zum Versenden 10,- DM



**LBV-Regenschirm**  
mit LBV-Motiv,  
Durchmesser 120 cm,  
Stoff natur  
40,- DM

Mitgl.Nr. 002710

\*14

Emil Gregor  
Moosweg 7

94348 Atting

Lauterberg bei Coburg

# Einladung zur Landestagung 1994 in Coburg



Kongreßhaus Rosengarten  
Berliner Platz 1 · 96450 Coburg

**SAMSTAG, 22. 10. 1994, 10.00 – 16.00 Uhr**  
**ARTENSCHUTZSEMINAR**

1. DR. HAAS (Umweltinstitut München):  
Auswirkungen der Anwendung der Gentechnik  
in der Landwirtschaft
2. W. WERRES (Umweltministerium Thüringen):  
Stand des Arten- und Biotopschutzes in Thüringen
3. M. GEIER (Biosphärenreservat Rhön): Arten-  
und Biotopschutz in einem Biosphärenreservat  
am Beispiel der Rhön
4. F. REISSENWEBER (KG Coburg): Der Grenzstreifen  
aus der Sicht des Artenschutzes – eine Bilanz  
nach 5 Jahren Wiedervereinigung
5. EXKURSION ZUM LAUTERBERG und zum Grenz-  
streifen bei Coburg: Biogeographische Bedeu-  
tung des Muschelkalkzuges und des Grenzstreifens  
als Vernetzungsstrukturen im Konflikt mit  
den Groß-Verkehrsprojekten (A 73, ICE)

**SONNTAG, 23. 10. 1994, 10.00 – 18.00 Uhr**  
**DELEGIERTENVERSAMMLUNG**

Neuwahl des Landesvorstandes und des wissen-  
schaftlichen Beirates